

# *Heinrich der Löwe und Schwaben Nähe und Distanz in persönlicher und räumlicher Hinsicht*

VON THOMAS ZOTZ

## I. EINLEITUNG

In seiner um 1210 verfaßten Chronik berichtet Arnold von Lübeck davon, daß die endgültige Verurteilung Heinrichs des Löwen durch Fürstenspruch auf der vierten *curia* des Verfahrens (in Würzburg im Januar 1180) folgende Reaktionen des Betroffenen und seiner Umgebung hervorgerufen habe: Manche der Seinen hätten die Gelegenheit ergriffen und sich von Heinrich entfernt. Der Herzog aber habe versichert, es sei ungerecht über ihn geurteilt worden; denn er stamme aus Schwaben (*se de Suevia oriundum*), und niemand könne gächtet werden, wenn er nicht im Land seiner Geburt (*in terra nativitatis sue*) überführt worden sei<sup>1)</sup>.

An diesen Ausspruch Heinrichs des Löwen, der wohl als gut verbürgt gelten darf, ließe sich als Leitlinie dieses Beitrags die Frage knüpfen: Welche Bedeutung hatte Schwaben für den Herzog von Sachsen und Bayern? Gewiß liegt auf der Hand, wie interessengeleitet des Löwen Hinweis auf seine Herkunft aus Schwaben war, wenn er sich hier auf die überkommene und noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bezeugte Rechtsgewohnheit (*lex*) berief, wonach das schwerwiegende Urteil der Ächtung im »Stammland« des Betroffenen stattzufinden habe<sup>2)</sup>. Aber kündigt nicht auch, ganz vergleichbar, der Rückbezug auf diese

1) Arnold von Lübeck, *Chronica II/10*, hg. von Johann Martin LAPPENBERG und Georg Heinrich PERTZ (MGH SS rer. Germ. [14]), Hannover 1868, Ndr. 1995, S. 49. Zur Chronik Arnolds, für die als Fortsetzung der Chronik Helmolds der irreführende Titel ›Slawenchronik‹ gebräuchlich geworden ist, vgl. Bernd Ulrich HUCKER, Die Chronik Arnolds von Lübeck als »Historia Regum«, in: DA 44 (1988) S. 98–119.

2) Vgl. hierzu zuletzt Karl HEINEMEYER, Der Prozeß Heinrichs des Löwen, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 117 (1981) S. 1–60, hier S. 43ff. Anders akzentuiert ist die Frage bei Burchard von Ursberg, der von der Auffassung einiger Fürsten und freien Herren berichtet, daß der Kaiser den Herzog rechtens nicht verurteilen und ihm seine Ländereien aberkennen könne, wenn er die Gerichtsverhandlung nicht *infra terras ducis* ansetze. Angeblich hat aber damals die im Zweikampf zur Probe gestellte Gegen-Auffassung, daß der Kaiser einen Fürsten *pro iustitia* an jedweden Ort innerhalb seines Reiches (*infra terminos sui imperii*) vorladen könne, keinen Widerspruch erfahren. Burchard von Ursberg, *Chronicon*, hg. von Oswald HOLDER-EGGER und Bernhard VON SIMSON (MGH

und jene Vorfahren oder zeitgenössischen Verwandten in der Auswahl der zitierten Personen von einem ganz bestimmten, bisweilen situationsbedingten Interesse<sup>3)</sup>?

Bekanntlich bieten die Zeugnisse des Selbstverständnisses Heinrichs des Löwen, vor allem seine Urkunden<sup>4)</sup> und das von ihm in Auftrag gegebene Helmarshausener Evangeliar<sup>5)</sup>, dafür prominente und vieldiskutierte Beispiele<sup>6)</sup>: Hier, wo es Heinrich um die Demonstration höchstrangiger Verwandtschaft in und vor der fürstlichen Gesellschaft seiner Zeit ging, rückte, diesem Ziel und Interesse entsprechend, nicht Schwaben, sondern Sachsen in den Vordergrund – oder, verwandtschaftlich gesehen, nicht die *Altorfenses*<sup>7)</sup> bzw. *principes de Ravanesburh*<sup>8)</sup>, wie die *stirps* der *Guelfones*<sup>9)</sup> in Zeugnissen des 12. Jahrhunderts örtlich

SS rer. Germ. [16]), Hannover – Leipzig <sup>2</sup>1916, S. 54f. – Das oben zitierte Wort *lex* findet sich in einer bei HEINEMEYER (wie oben) S. 43f. Anm. 198 zitierten Urkunde Heinrichs (VII.) von 1222, der sein abweichendes Verhalten ausdrücklich zu begründen sich veranlaßt sieht.

3) Vgl. zu diesem Aspekt grundlegend Karl SCHMID, Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorfragen zum Thema »Adel und Herrschaft im Mittelalter«, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 105 (1957) S. 1–62, hier S. 14f., wieder in: DERS., Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge, Sigmaringen 1983, S. 183–244, hier S. 196f., der im Hinblick auf die mittelalterlichen Adelsgeschlechter zwischen »genealogischen Gemeinschaften« und »historischen Gemeinschaften« zu unterscheiden gelehrt hat. Es gelte, »ihr jeweils historisches Selbstbewußtsein – das Selbstbewußtsein der natürlichen Gemeinschaften und ihrer Träger – im Wandel der Zeit herauszustellen«. Neuerdings zu diesem Thema Werner HECHBERGER, Staufer und Welfen 1125–1190. Zur Verwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft (Passauer Historische Forschungen 10), Köln 1996, hier bes. S. 115ff., und jetzt grundsätzlich Karl SCHMID, Geblüt – Herrschaft – Geschlechterbewußtsein. Grundfragen zum Verständnis des Adels im Mittelalter, aus dem Nachlaß hg. und eingeleitet von Dieter MERTENS und Thomas ZOTZ (Vorträge und Forschungen 44), Sigmaringen 1998.

4) Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern, hg. von Karl JORDAN (MGH [Laienfürsten- und Dynastienurkunden der Kaiserzeit 1]), Stuttgart 1941/49, Ndr. 1995.

5) Dieter KÖTZSCHE (Hg.), Das Evangeliar Heinrichs des Löwen. Kommentar zum Facsimile, Frankfurt 1989. Vgl. zuletzt zusammenfassend Joachim M. PLOTZEK in: Jochen LUCKHARDT und Franz NIEHOFF (Hg.), Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235, 1, München 1995, D 31, S. 206–210.

6) Vgl. zuletzt Otto Gerhard OEXLE, Zur Kritik neuer Forschungen über das Evangeliar Heinrichs des Löwen, in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 245 (1993) S. 70–109.

7) Vom Ende der *nobilitas Altorfensium* spricht in Zusammenhang mit dem Tod Welfs VI. im Jahre 1191 die Weingartener »welthistorische Kompilation *De Romanis imperatoribus*« (Franz-Josef Schmale) vom ausgehenden 12. Jahrhundert. E continuatione chronici Hugonis a S. Victore Weingartensi, in: MGH SS 21, Hannover 1869, Ndr. Stuttgart – New York 1963, S. 477, und *Historia Welforum*, hg. von Erich KÖNIG (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1), Stuttgart 1938, Ndr. Sigmaringen 1978, S. 94. Zur Quelle vgl. Wilhelm WATTENBACH und Franz-Josef SCHMALE, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnum 1, Darmstadt 1976, S. 303.

8) So die Formulierung des Annalista Saxo, in: MGH SS 6, Hannover 1844, Ndr. Stuttgart 1980, S. 426, der hier in einem Einschub zum Jahr 1126 die verlorene »sächsische Welfenquelle« verarbeitet hat. Vgl. Otto Gerhard OEXLE, Die »sächsische Welfenquelle« als Zeugnis der welfischen Hausüber-

definiert erscheint –, sondern die *stirps imperialis* des vom Herzog von Sachsen zum König und Kaiser aufgestiegenen Lothar von Süpplingenburg<sup>10</sup>). Doch zur gleichen Zeit – es ist, wie immer man das Evangeliar datiert, ob in die Jahre 1173/75 oder 1185/88<sup>11</sup>), die Zeit von Heinrichs Konzentration auf Sachsen und dessen neues Zentrum Braunschweig<sup>12</sup>) – ging es ihm um das Erbe seines Onkels Welfs VI. in Schwaben und Bayern, bei dem er letztlich leer ausging, gewiß ein Geschehen, das den in früheren Jahren so erfolgreichen Erbgänger ins Mark getroffen hat<sup>13</sup>).

Es erscheint für die Tragweite jener Vorgänge um das Erbe Welfs VI. aufschlußreich, wie sie aus sächsischer Perspektive um die Mitte des 13. Jahrhunderts geglättet wurden: Damals stand den Bistümern Ratzeburg, Lübeck und Schwerin eine Unterwerfung unter die Oberhoheit Herzog Albrechts I. von Sachsen-Lauenburg bevor, die dieser offenkundig mit dem von Friedrich I. 1154 Heinrich und allen seinen Nachfolgern in der *provincia ultra Albim* überlassenen Investiturrecht begründete<sup>14</sup>). Zur Abwehr dieses Anspruchs wurde in dreifacher Ausfertigung eine Urkunde Heinrichs des Löwen gefälscht: Der Herzog habe das Investiturrecht nur auf Lebenszeit erhalten, danach aber solle dieses *ad manus imperii* zurückkehren<sup>15</sup>). Da damit der Fälschungszweck eigentlich schon erreicht war, verdient Beachtung, daß im folgenden von einer Gegenleistung des Löwen an den Kaiser die Rede ist: *Pro quo etiam proprietatem nostram, que nos de duce Welpone et in Swenia et in Bawaria ex*

lieferung, in: DA 24 (1968) S. 435–497, dazu mit anderer Deutung Gerd ALTHOFF, Heinrich der Löwe und das Stader Erbe. Zum Problem der Beurteilung des »Annalista Saxo«, in DA 41 (1985) S. 66–100, und hierzu wiederum Otto Gerhard OEXLE, Welfische Memoria. Zugleich ein Beitrag über adlige Hausüberlieferung und die Kriterien ihrer Erforschung, in: Bernd SCHNEIDMÜLLER (Hg.), Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter, Wiesbaden 1995, S. 61–90, hier S. 74ff.

9) Ihr läßt Gottfried von Viterbo Heinrich den Löwen entstammen. Gottfried von Viterbo, Gesta Friderici cap. 43 »De nobilitate et moribus Guelfonum«, in: MGH SS 22, Hannover 1872, Ndr. Stuttgart 1976, S. 332f.

10) So wird die Herkunft Heinrichs des Löwen im Widmungsgedicht des Helmarshäuser Evangeliiars formuliert. Vgl. Horst FUHRMANN und Florentine MÜTHERICH (Hg.), Das Evangeliar Heinrichs des Löwen und das mittelalterliche Herrscherbild. Katalog, München 1986, S. 50. Zur Aussage des Textes Otto Gerhard OEXLE, Fama und Memoria. Legitimationen fürstlicher Herrschaft im 12. Jahrhundert, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit (wie Anm. 5), 2, S. 62–68.

11) Vgl. die oben in Anm. 5 angegebene Literatur.

12) Vgl. hierzu in diesem Band den Beitrag von Bernd SCHNEIDMÜLLER, S. 27ff.

13) Zu den über Erbanspruch von Heinrich dem Löwen erworbenen Besitzungen und Rechten vgl. neuerdings Gudrun PISCHKE, Der Herrschaftsbereich Heinrichs des Löwen. Quellennachweis (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 32), Hildesheim 1987.

14) MGH DFI 80. Vgl. hierzu jüngst Jürgen PETERSOHN, Die Kirchenpolitik Heinrichs des Löwen in der sächsischen Slawenmark, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit (wie Anm. 10), S. 144–148, und DERS. in diesem Band, S. 239–279.

15) MGH DHdL 29. Dazu Karl JORDAN, Die Bistumsgründungen Heinrichs des Löwen. Untersuchungen zur Geschichte der ostdeutschen Kolonisation (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde [MGH] 3), Stuttgart 1939, S. 8ff.

*successione hereditaria contingebat, imperio libere possidendam resignavimus, ut, si quid imperio deperire videretur honoris, tantum per factum nostrum recuperaret utilitatis.* War mit einer solchen Auffassung von der freiwilligen kompensatorischen Abtretung des Heinrich zustehenden Erbes Herzogs Welfs VI. an das Reich der für den Herzog heikle Ausgang des Erbstreits auf sächsischer Seite bewältigt worden? Fassen wir hier eine in Sachsen kursierende Version von diesem Vorgang?

Mit dem anfangs berührten Gerichtsverfahren, mit dem Verhältnis Heinrichs des Löwen zu seiner schwäbischen Verwandtschaft und mit dem Problem des Erbes Welfs VI. sind große Themen in der Geschichte dieses, mit Gottfried von Viterbo zu sprechen, *magnus dux*<sup>16)</sup> angeschnitten; Schwaben scheint hier immer wieder durch, und entsprechend häufig und intensiv hat sich die Forschung bereits einzelner Aspekte des Themas »Heinrich der Löwe und Schwaben« angenommen, wie sich dies in den 1995 und 1998 erschienenen Tagungsbänden über Welf VI. bzw. die Welfen spiegelt<sup>17)</sup>.

Angesichts dieser dichten Forschungssituation – hier seien die grundlegenden Studien von Josef Fleckenstein<sup>18)</sup>, Heinrich Büttner<sup>19)</sup>, Karl Schmid<sup>20)</sup> und Otto Gerhard Oexle<sup>21)</sup>

16) Gottfried von Viterbo, *Gesta Friderici* v.1124, in: MGH SS 22 (wie Anm. 9), S.332. Dazu Johannes FRIED, »Das goldglänzende Buch«. Heinrich der Löwe, sein Evangeliar, sein Selbstverständnis. Bemerkungen zu einer Neuerscheinung, in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 242 (1990) S.34–79, S.76. Zur Geschichte Heinrichs des Löwen allgemein vgl. die Darstellungen von Karl JORDAN, *Heinrich der Löwe. Eine Biographie*, München 1979, Ndr. 1993, von Joachim EHLERS, *Heinrich der Löwe. Europäisches Fürstentum im Hochmittelalter (Persönlichkeit und Geschichte. 154/155)*, Göttingen–Zürich 1997, und Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252)*, Stuttgart 2000, S. 180–241.

17) Rainer JEHL (Hg.), *Welf VI. (Irseer Schriften 3)*, Sigmaringen 1995; Karl-Ludwig AY, Lorenz MAIER und Joachim JAHN † (Hg.), *Die Welfen. Landesgeschichtliche Aspekte ihrer Herrschaft (Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen 2)*, Konstanz 1998. Für die seinerzeit gewährte Einsichtnahme in das Vortragsmanuskript bin ich Katrin Baaken, Tübingen, Gudrun Pischke, Bühren, und Matthias Becher, Bonn, zu Dank verpflichtet.

18) Josef FLECKENSTEIN, *Die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland*, in: Gerd TELLENBACH (Hg.), *Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 4)*, Freiburg i.Br. 1957, S.71–136.

19) Heinrich BÜTTNER, *Staufer und Welfen im politischen Kräftespiel zwischen Bodensee und Iller während des 12. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 20 (1961) S.17–73, wieder in: Hans PATZE (Hg.), *Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter. Gesammelte Aufsätze von Heinrich Büttner (Vorträge und Forschungen 15)*, Sigmaringen 1972, S.337–392.

20) Karl SCHMID, *Welfisches Selbstverständnis*, in: Josef FLECKENSTEIN und Karl SCHMID (Hg.), *Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern*, Freiburg – Basel – Wien 1968, S.389–416, wieder in: DERS., *Gebetsgedenken (wie Anm.3)*, S.424–453.

21) Von den zahlreichen Arbeiten sei hier stellvertretend genannt: Otto Gerhard OEXLE, *Welfische und staufische Hausüberlieferung in der Handschrift Fulda D 11 aus Weingarten*, in: Artur BRALL (Hg.), *Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek. Beiträge zum 200jährigen Bestehen der Hessischen Landesbibliothek Fulda (Bibliothek des Buchwesens 6)*, Stuttgart 1978, S.203–231.

zur Geschichte und geschichtlichen Selbstvergewisserung der Welfen genannt – ist das Augenmerk auf spezielle Fragen zu richten, von denen aus sich das Gesamtbild vielleicht noch etwas deutlicher konturieren läßt: Wann und zu welchem Zweck hat Heinrich der Löwe in Schwaben gewelt? Ihn führte keine ›Amtspflicht‹ hierher, und so dürfte es sich lohnen, auf sein Itinerar genauer zu achten<sup>22</sup>). Welchen schwäbischen Familien und Institutionen war Heinrich der Löwe in welcher Zeit seines Lebens verbunden? Welche Schwaben gehörten zu seiner Umgebung? Ferner gilt es, seine Besitz- und Herrschaftsrechte in Schwaben genauer zu prüfen, und dabei kommt das Verhältnis zwischen Heinrich und seinem Vaterbruder Welf VI. wie von selbst ins Spiel.

Das Thema »Heinrich der Löwe und Schwaben« ist nicht zuletzt auch unter dem Aspekt zu behandeln, wie der Herzog von Sachsen und Bayern in Schwaben, von Schwaben gesehen wurde, mithin: wie er in der schwäbischen Überlieferung des 12. und frühen 13. Jahrhunderts gezeichnet worden ist. Mit diesem Bündel von Fragen sollen die Bedeutung und die Funktion der *Suevia* beleuchtet werden, die neben den gewiß und mit Recht im Vordergrund des Forschungsinteresses stehenden dukalen Wirkräumen Heinrichs des Löwen, in erster Linie Sachsen<sup>23</sup>), gleichwohl, vielleicht gerade deshalb Aufmerksamkeit verdient.

## II. DIE VORGESCHICHTE: HEINRICH DER STOLZE UND WELF VI.

Schwaben war nach Heinrichs eigener Aussage seine *terra nativitatis*, stand also bereits ganz am Anfang seines Lebens. In der Forschung wurde bisweilen die Vermutung geäußert, daß Heinrich auf der Ravensburg das Licht der Welt erblickt habe<sup>24</sup>); dabei stützte man sich auf die Nachricht der *Historia Welforum*, daß Heinrich der Stolze seiner Frau Gertrud nach der Hochzeit auf dem Gunzenlê (am 29. Mai 1127<sup>25</sup>) die Ravensburg zum Aufenthalt bis in den Herbst zugewiesen habe<sup>26</sup>). Doch muß offen bleiben, ob auch in

22) Vgl. hierzu die ältere Untersuchung von Johannes HEYDEL, Das Itinerar Heinrichs des Löwen, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 6 (1929) S. 1–166.

23) Eine Gesamtwürdigung Heinrichs als Herzog von Sachsen fehlt. Vgl. Ruth HILDEBRAND, Der sächsische ›Staat‹ Heinrichs des Löwen (Historische Studien 302), Berlin 1937. Zu Bayern vgl. Andreas KRAUS, Heinrich der Löwe und Bayern, in: Heinrich der Löwe, hg. von Wolf-Dieter MOHRMANN (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 39), Göttingen 1980, S. 151–214, und neuerdings Alois SCHMID, Heinrich der Löwe als Herzog von Bayern, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 10), S. 173–179.

24) HEYDEL, Itinerar (wie Anm. 22), S. 3 mit Anm. 3 (Hinweis auf Martin Philippon), und neuerdings Günther BRADLER, Studien zur Geschichte der Ministerialität im Allgäu und in Oberschwaben (Göppinger Akademische Beiträge 50), Göppingen 1973, S. 339f.

25) Vgl. die Zusammenstellung der Belege in *Regesta Imperii* IV, 1, 1, Nr. 139, ferner *Historia Welforum* cap. 16 (wie Anm. 7), S. 28ff. mit Anm. 96 (S. 116f.).

26) *Historia Welforum* (wie vorige Anm.).

der Folgezeit – die Geburt Heinrichs des Löwen wird um 1129/30 angesetzt<sup>27)</sup> – die Herzogin die Ravensburg besuchte. Gleichwohl kann diese Frage Anlaß sein, der Konstellation der Nachkommen Heinrichs des Schwarzen und ihrer Besitzverhältnisse in Schwaben Aufmerksamkeit zu schenken. Denn hier wurden, wie es scheint, entscheidende Weichen für das spätere Verhältnis von Heinrich dem Löwen und Schwaben gestellt.

Wenn Heinrich der Stolze nach der Hochzeit seiner Gemahlin die Ravensburg für einige Zeit als Wohnsitz zuwies, so deutet dies darauf hin, daß er damals über diesen namengebenden Stammsitz, *certa habitatio*<sup>28)</sup>, der Familie verfügte, nach dem die um die Mitte des 12. Jahrhunderts geschriebene Chronik des Klosters Petershausen rückblickend auch schon Heinrichs des Stolzen Großvater Welf IV. (*Welfo de Ravinisburch*) benannte<sup>29)</sup>. Hier starb im Jahre 1126 Herzog Heinrich der Schwarze und wurde in dessen unmittelbarer Nähe, in dem in Altdorf von Welf IV. gegründeten Kloster Weingarten, dem er nach 1124 als Mönch angehörte, als letzter männlicher Vertreter seines Geschlechts beigesetzt<sup>30)</sup>. Auch ein urkundliches Zeugnis deutet darauf hin, daß der erstgeborene Sohn Heinrich der Stolze die Ravensburg und damit das Herrschaftszentrum der Familie übernehmen sollte: In einer Schaffhausener Urkunde vom Januar 1122, in der es um die Stiftung des von Kloster Allerheiligen abhängigen Priorats Hiltensweiler geht, wird Heinrich der Stolze nach seinem Vater, dem *dux Henricus*, als *Henricus de Ravenespurc* angesprochen; beiden ist nach dem Wortlaut der Urkunde die Vogtei über das südlich der Ravensburg im Argengau gelegene Priorat übertragen worden<sup>31)</sup>.

Nach dem Tod der Eltern im Dezember 1126 wurde Heinrich Nachfolger des Vaters im bayerischen Dukat; der damals etwa elfjährige zweite Sohn Welf kam, wie sicher anzunehmen ist, unter die Obhut seines älteren Bruders<sup>32)</sup>. Als Welf um 1130 herrschaftsfähig wur-

27) JORDAN, Heinrich der Löwe (wie Anm. 16), S. 25. EHLERS, Heinrich der Löwe (wie Anm. 16), S. 14: »wahrscheinlich im Jahre 1130 oder doch wenig später«.

28) So die Wendung in der *Historia Welforum* cap. 1 (wie Anm. 7), S. 4. Dazu Otto Gerhard OEXLE, Die Memoria Heinrichs des Löwen, in: Dieter GEUENICH und Otto Gerhard OEXLE (Hg.), *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 111), Göttingen 1994, S. 128–177, hier S. 171 ff.

29) Die Chronik des Klosters Petershausen II/31, hg. von Otto FEGER (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 3), Konstanz 1956, Ndr. Sigmaringen 1978, S. 110.

30) *Historia Welforum* cap. 15 (wie Anm. 7), S. 28. Vgl. OEXLE, Hausüberlieferung (wie Anm. 21), S. 205 mit Anm. 12. Das in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre des 12. Jahrhunderts angelegte Weingartener Nekrolog verzeichnet mit *bic sepultus* bzw. *sepulta* die Beisetzungen im Kloster. MGH *Necrol.* 1, Berlin 1888, S. 221 ff. Hierzu OEXLE, Hausüberlieferung, S. 207 ff.

31) Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen Nr. 59, hg. von Franz Ludwig BAUMANN, in: *Quellen zur Schweizer Geschichte* 3, Basel 1883, S. 98 ff.

32) Vgl. hierzu und zum folgenden Karin FELDMANN, Herzog Welf VI. und sein Sohn. Das Ende des süddeutschen Welfenhauses, Diss. phil. (masch.) Tübingen 1971, S. 1 ff. Zu dem wenig früheren Parallellfall im Zähringerhaus vgl. Thomas ZOTZ, Das Zähringerhaus unter Kaiser Heinrich V. und die Frei-

de und auf Betreiben seines Bruders Heinrich Uta von Calw, einziges Kind des Pfalzgrafen Gottfried und damit Erbin des umfangreichen Calwer Besitzes, heiratete<sup>33</sup>), erhielt er offenbar einen Teil, ein »Juniorerbe«, aus dem väterlichen Gesamterbe<sup>34</sup>). Hierzu gehörten offenbar die ehemals Achalmschen Besitzungen nördlich der Donau<sup>35</sup>), und auch die wichtige Vogtei über das Kloster Zwiefalten gelangte damals in Welfs Hände, nachdem sein Bruder als früherer Vogt wegen seines Fehlverhaltens gegenüber dem Kloster zur Aufgabe des Amtes veranlaßt worden war<sup>36</sup>).

Wie aber verhielt es sich mit dem alten Welfenbesitz im Schussen- und Argengau um das namengebende *patrimonium* Altdorf-Ravensburg-Weingarten mit den Schwaben und Bayern umfassenden Besitzkomplexen im Lechrain<sup>37</sup>)? Wurden diese Rechte nun unter Heinrich und Welf aufgeteilt, in der Hand des älteren Bruders gehalten oder von beiden Brüdern in Form eines Kondominiums gemeinsam besessen<sup>38</sup>)? Christoph Friedrich Stälin ging davon aus<sup>39</sup>), daß Heinrich der Stolze 1126 mit seinem jüngeren Bruder derart »abtheilte«, daß er »die reichen sächsischen Allode und Herrschaften seines Vaters [doch eher seiner Mutter Wulfhild, Anm. Th. Z.] nebst den meisten Rechten und Besitzungen in Baiern« erhielt, wohingegen Welf VI. »der Hauptsache nach die Hausgüter und Rechte westwärts vom Lech in Schwaben und dazu mehrere in dem rechten Lechthal und in den oberen Ammergelegenden erhielt«. Danach hätte Welf von Anfang an über die angestammten Herrschaftszentren verfügt<sup>40</sup>).

burger Marktgründung 1120, in: Hermann SCHÄFER (Hg.), Geschichte in Verantwortung. Festschrift für Hugo Ott, Frankfurt a.M. 1996, S.25–52.

33) Vgl. FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 10. Zur Heirat neuerdings Hansmartin SCHWARZMAIER, Uta von Schauenburg, die Gemahlin Welfs VI., in: Welf VI. (wie Anm. 17), S. 29–42.

34) So die Formulierung von Hansmartin SCHWARZMAIER, Die monastische Welt der Staufer und Welfen im 12. Jahrhundert, in: Sönke LORENZ und Ulrich SCHMIDT (Hg.), Von Schwaben bis Jerusalem. Facetten staufischer Geschichte (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 61), Sigmaringen 1995, S. 241–259, hier S. 249. Vgl. zum Vorgang der Güterteilung bereits Christoph Friedrich STÄLIN, Württembergische Geschichte 2, Stuttgart – Tübingen 1847, S. 258f.

35) FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 11, im Anschluß an Rudolf GOES, Die Hausmacht der Welfen in Süddeutschland, Diss. phil. (masch.) Tübingen 1960, S. 40ff.

36) FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 10f. Vgl. auch BÜTTNER, Staufer und Welfen (wie Anm. 19), S. 32ff. bzw. S. 351ff., und Wilfried SETZLER, Kloster Zwiefalten. Eine schwäbische Benediktinerabtei zwischen Reichsfreiheit und Landsässigkeit, Sigmaringen 1979, S. 18.

37) Vgl. zu diesen Besitzungen FLECKENSTEIN, Welfen (wie Anm. 18), S. 130ff., und Hansmartin SCHWARZMAIER, Hochadelsbesitz im 12. Jahrhundert (Zähringer/Welfen), in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg V, 3 Karte und Erläuterungen, Stuttgart 1974.

38) FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 10f. mit Anm. 79, läßt im Hinblick auf das alte Welfenerbe offen, ob eine klare Güterteilung zwischen den beiden Brüdern überhaupt stattgefunden hat, und schließt sich mit Vorbehalten der von Goes vertretenen Auffassung eines Kondominium an.

39) STÄLIN, Württembergische Geschichte 2 (wie Anm. 34), S. 258f.

40) Nur an versteckter Stelle weist Stälin darauf hin, daß auch »die ältere welfische Linie«, also Heinrich der Stolze und Heinrich der Löwe, »einigen Besitz oder Mitbesitz in den schwäbischen Gegen-

Wenn man die zeitgenössischen Quellen heranzieht, ergeben sich leise Zweifel an diesem zeitlich nicht differenzierten, nur mit Hilfe späterer Überlieferung gezeichneten Bild: In den Jahren 1129 bis 1132, also zu einer Zeit, als Welf besitz- und herrschaftsfähig war, führten der Bayernherzog Heinrich der Stolze und der Schwabenherzog Friedrich der Einäugige gegeneinander Fehde. Zunächst verfolgte Heinrich Friedrich in Zwiefalten und verwüstete dabei das Kloster – was den Anlaß für den Entzug der Vogtei bildete –, einige Zeit später überfiel Friedrich nach dem Bericht der *Historia Welforum memor pristinae iniuriæ* Altdorf und Ravensburg, also das Kloster und die Burg<sup>41)</sup>. Wenn die *Historia* weiter mitteilt, daß Heinrich dies nicht habe ertragen können und deshalb im folgenden Sommer (1132) in die *fines Friderici* eingedrungen sei und bis über Staufeu hinaus Verwüstungen angerichtet habe, so scheint hier Heinrich verantwortlich und zuständig für das überkommene Herrschaftszentrum der Familie gewesen zu sein, dessen Beschädigung er mit seinem Angriff auf das Gebiet des Gegners und dessen namengebendes Zentrum beantwortete<sup>42)</sup>.

Dieser Eindruck von der herrschaftlichen Position Heinrichs des Stolzen am Bodensee noch zu Beginn der 30er Jahre wird durch ein urkundliches Zeugnis gestützt, das sich allerdings nur ungenau in den Zeitraum zwischen ca. 1126 und 1140 einordnen läßt: In einer Besitzübertragung an das Petersstift zu Berchtesgaden erscheint Welf VI. als *domnus Welf de Pitengowe advocatus Rottenburgensium*<sup>43)</sup>. Wenn Welf hier nach Peiting bezeichnet wurde, dessen Bedeutung für Welf sich nicht zuletzt auch darin zeigt, daß er hier an Weihnachten 1146 das Kreuz nahm<sup>44)</sup>, so liegt es nahe anzunehmen, daß Welf in der zu vermutenden Besitzregelung nach Erlangung seiner Volljährigkeit schwerpunktmäßig mit Stammgütern der Familie im schwäbisch-bayerischen Grenzraum ausgestattet wurde<sup>45)</sup>. Hier verfügte er

den hatte.« STÄLIN, *Wirtembergische Geschichte* 2 (wie Anm. 34), S. 259 Anm. 1. Der Tod Heinrichs des Stolzen ist ihm nicht Anlaß, auf diese Besitzkonstellation einzugehen.

41) *Historia Welforum* cap. 18 (wie Anm. 7), S. 33. Es fällt auf, daß in der *Historia Welforum* das Kloster durchweg Altdorf und nicht Weingarten heißt. Dieser Name begegnet in der *Genealogia Welforum* und in der Weingartener Chronistik des späten 12. Jahrhunderts. Vgl. zu den Vorgängen auch BÜTTNER, *Staufer und Welfen* (wie Anm. 19), S. 32ff. bzw. S. 351ff.

42) Vgl. hierzu das *bellum* des Staufers Friedrichs, Sohn Herzog Friedrichs des Einäugigen, gegen Herzog Konrad von Zähringen im Jahre 1146, wovon Otto von Freising in den *Gesta Friderici* berichtet; auch hier waren die *terra ducis* und Zähringen, das *ducis castrum*, Ziel der Fehde. Otto von Freising, *Gesta Friderici* I/28, hg. von Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [46]), Hannover – Leipzig<sup>3</sup> 1912, S. 44. Darüber zuletzt Hansmartin SCHWARZMAIER, Bernhard von Clairvaux am Oberrhein. Begegnungen und Zeugnisse aus den Jahren 1146/47, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 147 (1999) S. 60–78.

43) FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 7), Regesten Nr. 1.

44) Otto von Freising, *Gesta Friderici* I/43 (wie Anm. 42), S. 60. Vgl. auch Christoph Friedrich STÄLIN, *Wirtembergische Geschichte* 1, Stuttgart 1847, S. 273.

45) Eine brüderliche Besitzteilung hat auch in der vorangehenden Generation der Familie zwischen Welf V. und Heinrich dem Schwarzen stattgefunden, wie die Wendung in einer Schenkungsurkunde

mit der Burg Peiting über den namengebenden Herrschaftsmittelpunkt, zu dem das Augustinerchorherrenstift Rottenbuch, von seinem Großvater Welf IV. und dessen Gemahlin Judith gegründet und seither von Angehörigen der Familie bevogtet, gehörte<sup>46)</sup>. Dieser Raum lag Welf VI. bekanntlich auch später am Herzen, wie die Gründung des Prämonstratenserklosters Steingaden im Jahre 1147 zeigt, in dem später sein gleichnamiger Sohn und auch er selbst beigesetzt wurden<sup>47)</sup>; nicht zufällig spricht eine Urkunde Papst Alexanders III. aus der Zeit des Schismas (1161) von der *terra dilecti filii nostri nobilis vir ducis Welfonis que in Augustensi episcopatu sita est*<sup>48)</sup>.

Während Welf »von Peiting« sonst in Urkunden der späten 20er und der 30er Jahre als *frater Heinrici ducis*, als *dominus* und einmal 1129 auch als *dux* ohne einen örtlichen Bezug tituliert wird<sup>49)</sup>, benutzt Berthold von Zwiefalten in seiner 1138, also noch vor dem Tod Heinrichs des Stolzen niedergeschriebenen Chronik eine andere Umschreibung für Welf: *Welf de Rabinisburc quartus noster advocatus* habe in Staig, wenig nördlich von Ravensburg, Besitz an das Kloster geschenkt<sup>50)</sup>. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hieß Welf also nach dem traditionsreichen Sitz der Vorfahren, und diese ortsbezogene Bezeichnung begegnet auch später immer wieder, etwa 1152 und 1158 in Urkunden Friedrich Barbarossas<sup>51)</sup>.

Wenn Welf VI. erstmals 1138 namentlich und besitzrechtlich mit Ravensburg verbunden erscheint, so ist dies vielleicht damit zu erklären, daß sich sein Bruder Heinrich damals verstärkt nach Sachsen orientiert hat: Zwar spricht einiges dafür, daß Heinrich der Stolze bereits 1126 das Herzogtum Sachsen von seinem künftigen Schwiegervater König Lothar empfangen hat<sup>52)</sup>, doch wird man deswegen nicht ausschließen wollen, daß Heinrichs En-

Herzog Welfs V. an Rottenbuch von ca. 1103 *predium suum ..., quod sibi ex aequa fraterna divisione obtigerat* belegt. STÄLIN, Württembergische Geschichte 1 (wie Anm. 44), S. 271.

46) Vgl. zuletzt Stefan WEINFURTER, Rottenbuch, in: Lexikon des Mittelalters 7, München 1995, Sp. 1055. Zur Bedeutung Peitings für Welf VI. vgl. Hans PÖRNBACHER, Welf VI. und die Literatur, in: Welf VI. (wie Anm. 17), S. 91–97, hier S. 92. Hier nahm Welf 1146/47 das Kreuz. Vgl. dazu im einzelnen jetzt SCHWARZMAIER, Bernhard von Clairvaux (wie Anm. 42), S. 70f.

47) Vgl. FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 23, und DIES., Welf VI. und seine Zeit, in: Welf VI. (wie Anm. 17), S. 9–28, hier S. 25ff.

48) Monumenta Boica 6, München 1766, S. 488.

49) Vgl. FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 17), Regesten Nr. 2ff., ferner neuerdings HECHBERGER, Staufer und Welfen (wie Anm. 3), S. 203f.

50) Die Zwiefaltener Chroniken Ortliebs und Bertholds, hg. von Liutpold WALLACH, Erich KÖNIG und Karl Otto MÜLLER (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 2), Stuttgart 1941, Ndr. Sigmaringen 1978, S. 242. Zur jahrgenauen Datierung vgl. Einleitung S. 9\*. Vgl. auch FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), Regesten Nr. 4.

51) 1152 *Welfo de Rævenesber*. MGH DFI 4; 1158 *dux Welfo de Rauensburc*. MGH DFI 205.

52) Vgl. die ausführliche Diskussion des Problems durch Wolfgang PETKE in Regesta Imperii IV, 1, 1, Nr. 115, und danach Bernd SCHNEIDMÜLLER, Große Herzöge, oft Kaisern widerstehend? Die Welfen im hochmittelalterlichen Europa, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 10), S. 49–61, hier S. 54.

gagement in Sachsen erst später voll wirksam wurde. Hier verdient die Nachricht des über die sächsischen Verhältnisse in jener Zeit gewiß gut informierten Helmold von Bosau Beachtung, daß Lothar nach Regelung der sächsischen und slawischen Angelegenheiten (im Mai 1134) seinem Schwiegersohn Heinrich, dem Herzog von Bayern, das Herzogtum Sachsen übergeben habe<sup>53)</sup>. Das chronikalische Zeugnis wird von urkundlicher Seite gestützt: Mitte Mai 1134 läßt sich Heinrich der Stolze zum ersten Mal in Sachsen nachweisen, als er in Lüneburg (!) zusammen mit seiner Frau Gertrud und seiner Schwiegermutter Richenza in einer Urkunde Lothars III. für das dortige Michaelskloster intervenierte<sup>54)</sup>.

So spricht einiges dafür, daß erst um die Mitte der 30er Jahre Welf VI., der jüngere Bruder, in die zentrale Herrschaftsposition der Familie eingerückt ist, ohne daß Heinrich der Stolze seine Rechte daran aufgegeben hätte; vielleicht ist damals die merkwürdig verflochtene Besitzsituation entstanden, wie sie uns später entgegentritt<sup>55)</sup>. Als Heinrich im Oktober 1139, erst 31 Jahre alt, starb, hinterließ er als einziges Kind einen zehnjährigen Sohn, Heinrich den Löwen, für dessen Anspruch auf das väterliche Erbe in Süddeutschland zu jener Zeit niemand außer seinem Onkel Welf zuständig war. Damit entstand eine besondere Konstellation in der männlichen Nachkommenschaft Heinrichs des Schwarzen: das Nebeneinander Welfs, seines jüngeren Sohnes, und Heinrichs des Löwen, des Sohnes seines älteren Sohnes Heinrich. Derartige familiäre Situationen und ihre Problematik sind bekannt. Für das späte 10. Jahrhundert wären die Vorfahren der Salier mit Konrad, dem späteren König, als Sohn des früh verstorbenen Heinrich von Worms zu nennen: Konrad hatte offenbar große Schwierigkeiten, sich neben Konrad, dem jüngeren Bruder seines Vaters, zu behaupten; dieser Konrad – und nicht der Sohn des erstgeborenen Heinrich – folgte 1004 seinem Vater Otto im Herzogtum Kärnten nach, übernahm aber auch den Familiensitz in Worms<sup>56)</sup>. Aus dem endenden 11. Jahrhundert verdient die Konfiguration im Zähringerhaus Beachtung: Nach dem Tod Herzog Bertholds von Kärnten im Jahre 1078 gab es den unmündigen Sohn des älteren Bruders Markgraf Hermann, der bereits 1074 als Mönch in Cluny gestorben ist, und den jüngeren Bruder Berthold, den späteren Herzog von Schwaben und – nach seinem Verzicht auf dieses Amt – Herzog von Zähringen. Auch hier gab es offenkundig Schwierigkeiten um das väterliche Erbe<sup>57)</sup>.

53) Nachweis in voriger Anm.

54) Regesta Imperii IV, 1, 1, Nr. 404 mit Anm. Anfang Juni 1134 testierte Heinrich der Stolze in einer zu Merseburg ausgestellten Urkunde des Kaisers für Bamberg. Ebd., Nr. 408.

55) Vgl. dazu unten S. 321ff.

56) Vgl. Stefan WEINFURTER, Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit, Sigmaringen <sup>3</sup>1992, S. 13ff., und DERS., Herrschaftslegitimation und Königsautorität im Wandel: Die Salier und ihr Dom zu Speyer, in: DERS. (Hg.), Die Salier und das Reich, 1, Sigmaringen <sup>2</sup>1992, S. 55–96, hier S. 63f. mit Anm. 31.

57) So fällt auf, daß der jüngere Sohn Bertholds I., Berthold II., den Markgrafentitel, den sein verstorbener älterer Bruder Hermann geführt hatte, zunächst für sich beanspruchte, bevor dann im Jahre 1100 sein Neffe Hermann mit dem Titel seines Vaters erscheint, der schließlich zur dauerhaften Wür-

Diese Parallelfälle gilt es in Erinnerung zu behalten, wenn im folgenden die Position Welfs VI. und seines nur ca. 15 Jahre jüngeren Neffen Heinrich des Löwen im Hinblick auf Schwaben und den bayerisch-schwäbischen Grenzraum genauer in den Blick genommen wird<sup>58</sup>). Falls es zutrifft, daß Heinrich der Stolze mit seiner vielbeachteten Wendung nach Sachsen keineswegs die *patrimonia* im Süden weitgehend seinem jüngeren Bruder überlassen hat, sondern zumindest einige Zeit als für Ravensburg verantwortlich auftrat und daß Welfs spätere Rechte hier anfangs eher nachgeordnet waren und erst durch den überraschend frühen Tod seines Bruders gestärkt wurden, dann böte dies einen Erklärungshintergrund für das Verhalten Heinrichs des Löwen gegenüber seinem Onkel und darüber hinaus auch gegenüber Schwaben<sup>59</sup>).

### III. HEINRICH DER LÖWE UND SCHWABEN BIS ZUR MITTE DER SIEBZIGER JAHRE

Einen ersten Zugang zu dieser Thematik bietet die Beschäftigung mit den Besitzverhältnissen in den welfischen Stammländern und im schwäbisch-bayerischen Grenzraum: Wie die Forschung längst beobachtet hat, waren hier die Rechte Heinrichs des Löwen und seines Onkels Welf aufs engste ineinander verschränkt<sup>60</sup>). Mehrfach läßt sich ein Miteinander in Rechtsgeschäften, eine wechselseitige Zustimmung des einen zu Handlungen des anderen feststellen. So gestatteteten laut einer auf 1147 bezogenen, aber um 1175 geschriebenen Notiz

de der Markgrafen von Baden wurde. Vgl. Karl SCHMID, Vom Werden des badischen Markgrafengeschlechtes, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 139 (1991) S. 45–77; Thomas ZOTZ, Dux de Zaringen – dux Zaringiae. Zum zeitgenössischen Verständnis eines neuen Herzogtums im 12. Jahrhundert, in: ebd., S. 1–44, und DERS., Siedlung und Herrschaft im Raum Freiburg am Ausgang des 11. Jahrhunderts, in: Hans SCHADEK und Thomas ZOTZ (Hg.), Freiburg 1091–1120. Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt (Archäologie und Geschichte 7), Sigmaringen 1995, S. 49–78, hier S. 67ff. Zur Geschichte der Zähringer jetzt grundlegend Ulrich PARLOW, Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. A 50), Stuttgart 1999.

58) Dabei soll hier die in der Forschung umstrittene Frage, inwieweit Welf VI. das Herzogtum Bayern gegenüber Konrad III. vormundschaftlich für seinen Neffen Heinrich oder im eigenen Interesse zur Erhaltung seines dukalen Ranges für sich selbst beansprucht hat, nicht weiter verfolgt werden. Vgl. FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 13ff.; HECHBERGER, Staufer und Welfen (wie Anm. 3), S. 202ff.

59) Vgl. zur »eingeschränkte(n) Stellung als zweiter Bruder« im mittelalterlichen Adelsgeschlecht auch Gerd ALTHOFF, Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter, Darmstadt 1990, S. 60f.

60) FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 10f., BRADLER, Studien (wie Anm. 24), S. 331ff., und bereits Otto HAENDLE, Die Dienstmänner Heinrichs des Löwen (Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte 8), Stuttgart 1930, S. 55ff.

Herzog Welf und der Sohn seines Bruders, Heinrich, Herzog von Bayern und Sachsen, gemeinsam ihren Ministerialen, Güter an St. Ulrich und Afra in Augsburg zu übertragen<sup>61</sup>). Auf dem Merseburger Pfingsthoftag 1152 privilegierte Heinrich der Löwe 1152 das Kloster Weißenau<sup>62</sup>), das sein Ministeriale Gebizo von Peißenberg-Ravensburg im Jahre 1145 in engster Nachbarschaft zur Ravensburg gegründet hatte<sup>63</sup>): Zum einen überträgt Heinrich *dux tam Bawarie quam Saxonie* Allodialgüter Gebizos im Schussengau *assentiente patruo meo Welfone*, zum anderen gestattet Heinrich allen Ministerialen und *litones nobis proprio iure attinentes*, sich und ihre beweglichen wie unbeweglichen Güter an Weißenau zu übertragen; dem Kloster wird schließlich zugestanden, den Markt (in Ravensburg) ohne Zollzahlung zu beschicken<sup>64</sup>). Welf, unter den dieser *oblatio* beiwohnenden Anwesenden erwähnt, läßt hier ausdrücklich seinen Konsens zu dieser Gütertradition eines Dienstmannes seines Neffen festhalten, gibt also sein Mitspracherecht zu erkennen. Gilt es auch für die folgende allgemeine Konzession an alle Ministerialen? Für die Frage nach Heinrichs Rechten nördlich des Bodensees bleibt noch festzuhalten, daß er Kompetenzen am Marktort Ravensburg hatte.

1175 regelte Welf wiederum eine Güterangelegenheit seines Ministerialen Markward von Birkland (bei Peiting im Schongau) *voluntate fratuelis sui ducis Heinrici*; unter den Zeugen befinden sich 32 namentlich nicht genannte *ministeriales utrorumque ducum*<sup>65</sup>). Was die hier einmal mehr sichtbar werdende welfische Ministerialität in Süddeutschland betrifft, so spricht Günther Bradler davon, daß eine scharfe Trennung der Dienstleute nach ihrer Zugehörigkeit zu Welf VI. oder zu Heinrich dem Löwen nicht festgestellt werden könne<sup>66</sup>). Sie testieren einmal für den einen, einmal für den anderen Herzog. Besonders auffällig wird diese Doppelzuordnung an der im welfischen Herrschaftszentrum ansässigen Familie, derer von Ravensburg-Peißenberg: Während Gebizo von Ravensburg, der nach den *Acta sancti Petri* in Augia auf der Burg Ravensburg eine *residencia nobiliter con-*

61) FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), Regesten Nr. 21, und neuer Druck in: Die Traditionen und das älteste Urbar des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg, hg. von Robert MÜNTEFERING (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N.F. 35), München 1986, Nr. 98 S. 93f.

62) MGH DHdL 18 und Neuedition nach dem wiederaufgefundenen Original bei Michael LINDNER, Friedrich Barbarossa, Heinrich der Löwe und die ostsächsischen Fürsten auf dem Merseburger Pfingsthoftag des Jahres 1152, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 43 (1995) S. 197–209, hier S. 209. Vgl. auch Helmut BINDER, Die Quellen zur Gründung des Klosters, in: 850 Jahre Prämonstratenserabtei Weißenau 1145–1995, hg. von Helmut BINDER, Sigmaringen 1995, S. 37–59.

63) Vgl. Ursula RIECHERT, Oberschwäbische Reichsklöster im Beziehungsgeflecht mit Königtum, Adel und Städten (12. bis 15. Jahrhundert) (Europäische Hochschulschriften III 301), Frankfurt – Bern – New York 1986, S. 72ff.

64) Vgl. hierzu BÜTTNER, Staufer und Welfen (wie Anm. 19), S. 42f. bzw. S. 362.

65) FELDMANN, Welf (wie Anm. 32), Regesten Nr. 139. Vgl. Die Traditionen des Klosters Wessobrunn, hg. von Reinhard HÖPPL (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N.F. 32, 1), München 1984, Nr. 67 S. 102ff.

66) BRADLER, Studien (wie Anm. 24), S. 332.

*structa* bewohnt hat, Ministeriale Heinrichs des Löwen war, begegnet sein Bruder Ortolf als Ministeriale Welfs VI. Dieser Ortolf förderte das von seinem Bruder Gebizo gegründete Kloster Weißenau, das für beide ebenso wie für ihre Schwester Luitgard eine gemeinsame Stiftermemoria pflegte. Der Vater dieser drei Geschwister aber, Hermann der Reiche, ist als Ministeriale Heinrichs des Schwarzen und danach Heinrichs des Stolzen bezeugt<sup>67</sup>. Hier spiegelt sich in der Generationenfolge dieser welfischen Ministerialenfamilie und ihrer dienstherrlichen Zuordnung die Besitzgeschichte der Ravensburg: Von Heinrich dem Schwarzen ging sie in die Hände Heinrichs des Stolzen über; dann haben sich offensichtlich Welf VI. und Heinrich der Löwe die Herrschaft geteilt oder diese gemeinsam ausgeübt.

Es bleibt noch die Mitwirkung Welfs wie Heinrichs in der Gründungsphase des Chorherrenstifts Ittingen im Thurgau zu erwähnen<sup>68</sup>: Auf dem Ulmer Hoftag Friedrichs I. im Juli 1152 übereignete Welf das *predium* Ittingen und andere Rechte dem Stift, womit er die Errichtung des Stifts durch die Herren von Ittingen auf welfischem Lehnsgut nachträglich legitimierte, und erlaubte Angehörigen seiner *familia*, dorthin Güter zu übertragen<sup>69</sup>. Heinrich der Löwe war damals nicht am Königshof; er hat drei Jahre später während des ersten Italienzuges Barbarossas auf Bitten des Ittinger Konversen Gelperad für das Stift geurkundet und seinen Ministerialen die Tradition von Eigengut an das Stift gestattet<sup>70</sup>. Wenn Heinrich in dieser Urkunde davon spricht, daß er dies zum Seelenheil seiner selbst und seiner *parentes* tue und ebenso die *ecclesia sancti Laurentii* in Ittingen *ex hereditate nostra et parentum nostrorum constructa* nennt, so umschreibt er hiermit offensichtlich die Gemeinsamkeit seiner und Welfs Rechte an diesem Besitz<sup>71</sup>.

Bei diesen Beispielen soll es sein Bewenden haben; sie zeigen wohl deutlich genug den Anteil Heinrichs des Löwen am *patrimonium Altorfensium*, wie die Weingartner Fortsetzung der Chronik des Hugo von Saint-Victor um 1200 formuliert<sup>72</sup>. Dies ist für die noch

67) Alle Belege bei BRADLER, Studien (wie Anm. 24), S. 399ff. Die Angabe ebd. S. 401, Ortolf sei Mönch in Salem geworden, dürfte allerdings nicht zutreffen; es scheint sich vielmehr um Ortolfs *miles* Gebezo zu handeln.

68) Vgl. hierzu ausführlich Bruno MEYER, Das Augustinerchorherrenstift Ittingen 1151–1461, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 104 (1986) S. 1–41.

69) Thurgauisches Urkundenbuch 2, hg. von Johannes MEYER und Friedrich SCHALTEGGER, Frauenfeld 1917, Nr. 35 S. 119ff. FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), Regesten Nr. 35.

70) MGH DHdL 31. Vgl. Thomas ZOTZ, Milites Christi: Ministerialität als Träger der Kanonikerreform, in: Reformidee und Reformpolitik im spätsalisch-frühstauischen Reich, hg. von Stefan WEINFURTER (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 68), Mainz 1992, S. 301–328, hier S. 323.

71) Anders die Wiedergabe des Urkundeninhalts im Thurgauischen Urkundenbuch 2 (wie Anm. 69), Nr. 40 S. 133: »aus seinem und seiner Eltern Erbgut«. Vgl. MEYER, Ittingen (wie Anm. 68), S. 8, der davon spricht, daß das Stift der »Gesamtfamilie der Welfen« gehört habe.

72) Continuatio (wie Anm. 7), S. 478. Diese Textpassage ist nur in den MGH SS 21 ediert; sie fehlt in der Edition der Historia Welforum durch Erich König. Zum Begriff *patrimonium Altorfensium* vgl. OEXLE, Hausüberlieferung (wie Anm. 21), S. 205.

zu behandelnde Auseinandersetzung um dieses *patrimonium* in den späten 70er Jahren des 12. Jahrhunderts im Auge zu behalten, und es sei auch noch einmal daran erinnert, daß Welf VI. vermutlich seine Besitz- und Herrschaftsposition als jüngerer Bruder nach dem Tod Heinrichs des Stolzen ausgebaut hat. Wenn er hier tätig wurde, dann geschah es auf Kosten seines Neffen Heinrich. Über das Verhältnis zwischen Heinrich dem Löwen und seinem Vaterbruder geben die Quellen nicht ausdrücklich Auskunft. Doch hat man den Eindruck, daß es sachlich-nüchtern war; ihr gemeinsames Auftreten und Handeln war durch gemeinsame Rechte veranlaßt<sup>73</sup>).

Ganz anders die Beziehung zwischen Friedrich Barbarossa und seinem Mutterbruder Welf! Friedrich hatte im Jahre 1143 seinen Onkel mütterlicherseits in dessen Fehde gegen Konrad III., Friedrichs Vaterbruder, unterstützt<sup>74</sup>); auf dem zweiten Kreuzzug haben die beiden durch gemeinsame Lagerung ihre persönliche Nähe demonstriert<sup>75</sup>), und in zwei Diplomen Friedrichs I. vom Mai 1152 wird Welf als *avunculus domini regis* apostrophiert<sup>76</sup>). Die Eckstein-Rolle des neuen Herrschers zwischen den bislang verfeindeten *familiae*, wie sie Otto von Freising in den *Gesta Friderici* betont, sollte offenbar in offizieller Sprache durch die Verwandtschaftsangabe zum Ausdruck gebracht werden<sup>77</sup>).

Heinrich der Löwe und Schwaben: Was verband ihn außer seinem Anteil am *patrimonium Altorfensium* noch mit dem deutschen Südwesten? Hier ist in erster Linie seine Heirat mit Clementia zu erwähnen, der Tochter des Zähringers Konrad, des *Dux et Rector Burgundie*, wie die Umschrift seines Siegels lautete<sup>78</sup>). Der Eheschluß, für die Zeit bald nach 1147 angenommen, sollte zweifellos der Festigung der Beziehungen zwischen dem Welfenhaus und dem Zähringerhaus dienen, die bereits durch ein früheres Connubium zum Ausdruck gekommen waren: Konrads Bruder, der 1122 früh ums Leben gekommene Herzog Berthold III., war mit Sophia, einer Tochter Herzog Heinrichs des Schwarzen, verheiratet<sup>79</sup>). Diese ging nach 1122 eine zweite Ehe mit Markgraf Leopold I. von Steiermark ein,

73) So auch die Einschätzung von HECHBERGER, *Staufer und Welfen* (wie Anm. 3), S. 288ff.

74) *Chronica regia Coloniensis*, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880, S. 79. Dazu und zur diesbezüglichen Forschungsdiskussion ausführlich jetzt HECHBERGER, *Staufer und Welfen* (wie Anm. 3), S. 32ff.

75) *Regesta Imperii* IV, 2, Nr. 34.

76) MGH DFI 9, 11.

77) Zum vielzitierten Zeugnis Ottos von Freising vgl. jetzt HECHBERGER, *Staufer und Welfen* (wie Anm. 3), S. 134ff. Zur zentralen Kategorie der Verwandtschaft als handlungsleitender Norm vgl. ebd., S. 193ff.

78) Vgl. Karl SCHMID, *Konrad von Zähringen*, in: *Lexikon des Mittelalters* 5, München – Zürich 1991, Sp. 1348f., und zum Siegel *Die Zähringer. Anstoß und Wirkung*, hg. von Hans SCHADEK und Karl SCHMID, *Sigmaringen* 1986, S. 100ff. Zum Selbstverständnis der Zähringer ZOTZ, *Dux de Zarin-gen* (wie Anm. 57). Zur Eheschließung Clementias mit Herzog Heinrich dem Löwen PARLOW, *Zähringer* (wie Anm. 57), Regest Nr. 317.

79) Vgl. Karl SCHMID, *Berthold III., Herzog von Zähringen*, in: *Lexikon des Mittelalters* 1, München – Zürich 1980, Sp. 2027. PARLOW, *Zähringer* (wie Anm. 57), Regest Nr. 228.

und so ist sie, als Mutter Otakars von Steier<sup>80)</sup>, denn auch mit ihrem Sohn im Weingartner Welfenstammbaum abgebildet.

Wie ist die Heirat Heinrichs des Löwen mit Clementia von Zähringen zu bewerten? Hansmartin Schwarzmaier hat darauf hingewiesen, daß es im Jahre 1133 beim Streit um das Calwer Erbe eine ungewöhnliche Parteibildung im schwäbischen Adel gegeben habe: Die staufischen Herzöge Friedrich und Konrad, Adalbert, der Neffe des Pfalzgrafen Gottfried, und der Zähringer Konrad standen gegen die Welfen Heinrich den Stolzen und Welf VI., die schließlich mit Hilfe Kaiser Lothars das Erbe Gottfrieds von Calw behaupten konnten. Die Zähringer, sonst traditionsgemäß Parteigänger der Welfen, hätten bei der Belagerung der Schauenburg in der Ortenau diesmal ihre eigenen Interessen vertreten; »denn Gottfrieds Gemahlin Liutgard war Erbin zähringischen Gutes, das ihr Bruder Konrad nicht preisgeben wollte«<sup>81)</sup>.

Diese aus Besitzstreit erwachsene zeitweilige Trübung der Beziehungen zwischen den Welfen und Zähringern lag 1148/49 weit zurück. Inzwischen hatte die gemeinsame Frontstellung der Welfen und Herzog Konrads gegen König Konrad III. die Nähe der beiden Häuser verstärkt, und nichts gibt hiervon besser Zeugnis als die Teilnahme Konrads am Wendenkreuzzug Heinrichs des Löwen 1147; Helmold nennt *Heinricus dux adolescens*, *Cunradus dux de Saringe* als erste Laienfürsten nebeneinander<sup>82)</sup>. Spätestens bei dieser Gelegenheit dürfte die Eheabsprache getroffen worden sein. Sie zeigt, wie stark sich Heinrich, seit 1142 auch vom König anerkannter Herzog von Sachsen und hier anfangs unter der Regentschaft seiner Mutter, der Herzogin Gertrud, agierend, in seiner angestammten politischen Landschaft im Süden gebunden fühlte. Wie sich Heinrich nach dem Tod seiner Mutter im April 1143 orientiert hat, wissen wir nicht. Gewiß hat er in Sachsen Politik gemacht (Friede in Nordelbingen) und sich erfolgreich um das 1144 zur Disposition stehende Stader Erbe gekümmert<sup>83)</sup>. Doch dürfte in diesen Jahren Welf VI. nicht ohne Einfluß auf ihn gewesen sein. Als Heinrich im Frühjahr 1147 auf dem Frankfurter Hoftag das Herzogtum Bayern forderte und damit seinen vor vier Jahren in Goslar ausgesprochenen Verzicht revozierte, tat er dies gewiß mit Welf im Hintergrund, wie Karin Feldmann herausgearbeitet hat<sup>84)</sup>.

Die Heirat Heinrichs mit Clementia fand große Resonanz in der Historiographie des 12. und 13. Jahrhunderts. Nur zwei Beispiele seien hier angeführt, ein südwestdeutsches und ein norddeutsches: Ein Einschub in den im späten 12. Jahrhundert in Straßburg ver-

80) Vgl. Herwig EBNER, Otakar III., Markgraf von Steiermark, in: Lexikon des Mittelalters 6, München – Zürich 1993, Sp. 1554f.

81) SCHWARZMAIER, Uta von Schauenburg (wie Anm. 33), S. 33.

82) Helmold von Bosau, *Chronica Slavorum* I/62, ed. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS. rer. Germ. [32]), Hannover 1937, S. 118.

83) JORDAN, Heinrich der Löwe (wie Anm. 16), S. 30ff.

84) FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 22f.

faßten sog. Marbacher Annalen, die in diesem Teil ganz die Gesta Friderici Ottos von Freising ausschreiben, äußert sich anläßlich des Regensburger Hoftags 1156, auf dem der babenbergisch-welfische Streit um das Herzogtum Bayern beendet wurde, über Heinrich den Löwen: *Igitur Henricus dux Saxonie et Bawarie, priusquam patrum suorum in Bawaria recepisset sedem, duxerat uxorem filiam Cunradi ducis de Zeringen genuitque ex ea filiam, quae Danorum regi nupsit*. Es verdient Beachtung, wie hier aus südwestlichem Blickwinkel die Geschichte Heinrichs des Löwen gesehen wird. Der Annalist erwähnt im Anschluß an den obigen Text die Scheidung der Ehe mit Clementia *consanguinitatis causa* und die zweite Ehe Heinrichs mit der Tochter des englischen Königs Heinrich, zu dem er sich den Hinweis auf die Passio des beatus Thomas Cantuariensis nicht versagen kann. Dann folgen noch Angaben über die vier Söhne Heinrichs des Löwen von Mathilde<sup>85</sup>).

Die zwischen 1269 und 1277 geschriebene Chronica principum Brunsvicensium hebt hervor, daß Heinrich der Löwe als *uxor sue nobilitati congrua* die zähringische Herzogstochter Clementia heimgeführt habe<sup>86</sup>. Der *bona fide* abgeschlossene Ehebund sei dann wegen eines zuvor nicht bekannten Hindernisses *iudicio ecclesie* gelöst worden. Daraufhin habe Heinrich die englische Königstochter Mechthild geheiratet. Es fällt auf, wie hier aus sächsischer und späterer Perspektive die Ebenbürtigkeit der Clementia betont wird. Die erste Ehe des Löwen wurde nicht als Allianz minderen Ranges verstanden.

Die aus Schwaben stammende Herzogin Clementia hat sich, wie aus Helmolds Chronik zu erfahren, in Sachsen politisch profiliert. Die *ductrix* führte in Abwesenheit ihres Mannes Ende 1150/Anfang 1151 und während dessen Romfahrt 1154/55 von Lüneburg aus zusammen mit Graf Adolf von Holstein, den Helmold *clarissimus in domo ducis* und *pater consilii* nennt<sup>87</sup>), die Geschäfte und bewirkte sogar die Erhebung des Braunschweiger Kanonikers Gerold zum Bischof von Oldenburg<sup>88</sup>). Aus der Ehe Heinrichs mit Clementia entstammten eine Tochter Gertrud, benannt nach der Großmutter väterlicherseits, und ein Sohn Heinrich, der allerdings noch im Kindesalter tödlich verunglückt und ehrenvoll vor dem Kreuzaltar in der Kirche St. Michael zu Lüneburg beigesetzt worden ist<sup>89</sup>). Gleichwohl wurde die Ehe im November des Jahres 1162 geschieden<sup>90</sup>). Bevor hierauf näher eingegangen wird, soll ein Ereignis zur Sprache kommen, das vier Jahre zuvor Clementia betraf: der

85) Annales Marbacenses, hg. von Hermann BLOCH (MGH SS rer. Germ. [9]), Hannover – Leipzig 1907, S. 47f.

86) Chronica principum Brunsvicensium Fragmentum, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH SS 30, 1, Hannover 1896, S. 24.

87) Helmold von Bosau, Chronica I/70 (wie Anm. 82), S. 185f.

88) Ebd. I/80 (wie Anm. 82), S. 149f.

89) Zum Sohn Heinrich vgl. die Quellenbelege in MGH DHdL \*13.

90) Regesta Imperii IV, 2, Nr. 1170. Vgl. dazu unten S. 328f.

große Gütertausch zwischen Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen vom Januar 1158<sup>91)</sup>.

Am 1. Januar 1158 ließ Friedrich I. in Goslar beurkunden, daß sein *dilectissimus nepos Heinricus illustris Bawarie et Saxonie dux* ihm die Erbschaft seiner Gattin Clementia in Schwaben, nämlich die Burg Badenweiler und hundert Ministerialen und fünfhundert Hufen, zu eigen übertragen habe mit dem Zweck, daß er, Friedrich, ihm einige Reichsgüter, die ihm *ex vicinitate* günstiger erscheinen, geschenkweise zukommen läßt. Hierfür mußte Friedrich Allodialgut zum Ausgleich an das Reich überlassen. Heinrich der Löwe erhielt nun auf dem Tauschweg die Burgen Herzberg und Scharzfeld und den Königshof Pöhle mit allem Zubehör außer dem Wildbann im Harz, mit dem er von Friedrich belehnt ist. Ferner überließ Friedrich den Reichsministerialen Adelhard von Burgdorf mit Nachkommenschaft, Allod und Reichslehen an seinen Vetter; auch hierfür hatte er dem Regnum Ersatz zu schaffen. Über den Wert eines Teils dieses Ersatzes sind wir durch Arnold von Lübeck unterrichtet: Für den Ankauf der Burgen Leisnig und Coldiz mußte der Kaiser 500 Mark aufwenden<sup>92)</sup>.

Es geht aus dem Urkundentext deutlich hervor, daß Heinrich der Löwe diesen Tausch initiiert hat<sup>93)</sup>; ihm lag daran, die am Harzsüdrand gelegenen Reichsgüter seinem Allodialbesitz einzuverleiben und mit Adelhard von Burgdorf einen mächtigen, zum Reichsgutbezirk Werla-Goslar gehörenden Dienstmann zu erwerben<sup>94)</sup>. Indem auch dessen Reichslehen an Heinrich fielen (er hatte z.B. Güter, die zur Pfalz Grone gehörten<sup>95)</sup>), konnte der Herzog seine Territorialherrschaft in Sachsen beträchtlich erweitern. An dem gleichmaßen erheblichen Gegenwert am Oberrhein hatte er offensichtlich kein Interesse, anders als Friedrich Barbarossa: In der Tat lagen Burg und Herrschaft Badenweiler, die im Spätmittelalter mit dem beträchtlichen Pfandwert von 4000 Rheinischen Gulden bezeugt sind<sup>96)</sup>, isoliert in der *terra* der Zähringer am Oberrhein und nahe dem staufisch geprägten Elsaß. So

91) MGH DFI 199. Regesta Imperii IV, 2, Nr. 515. Dazu Wolf Dieter HAAS, Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe beim Tausch von Badenweiler gegen Reichsgut am Harz (1158), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 131 (1983) S. 253–269.

92) Vgl. Regesta Imperii IV, 2, Nr. 515.

93) Das Kopfregeest der Diplomata-Edition akzentiert anders und hebt auf den Besitzerwerb des Kaisers ab.

94) Vgl. zur Territorialpolitik Heinrichs des Löwen im Harzraum Karl JORDAN, Goslar und das Reich im 12. Jahrhundert, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 35 (1963) S. 49ff., und DERS., Heinrich der Löwe (wie Anm. 16), S. 103ff., hier S. 110, und jetzt PISCHKE, Herrschaftsbereich (wie Anm. 13).

95) Vgl. Thomas ZOTZ, Pfalz und Burg Grone, in: Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt 1, hg. von Dietrich DENECKE und Helga-Maria KÜHN, Göttingen 1987, S. 31–50, hier S. 42.

96) Vgl. Albert KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden 1, Heidelberg 1904, Sp. 107, und Eduard HEYCK, Geschichte der Herzoge von Zähringen, Freiburg i. Br. 1891, Ndr. Aalen 1980, S. 508. Es muß allerdings offen bleiben, was von dieser späteren Herrschaft Badenweiler zum Tauschgegenstand von 1158 gehört hat.

kam Friedrich der Erwerb von Badenweiler als zusätzlicher Stützpunkt im Südwesten gewiß gelegen<sup>97)</sup>.

Weist die Tatsache, daß Heinrich der Löwe die von seiner Frau eingebrachte Erbschaft preisgab, auf das baldige Ende der Ehe Heinrichs des Löwen mit Clementia hin? Besitzrechtlich mußte die Vergabe von Clementias Ausstattung an den Kaiser noch kein Signal in diese Richtung bedeuten, da die Herzogin gewiß Anspruch auf Ersatz hatte. Doch wird man den Vorgang von 1158 in einem größeren Zusammenhang zu sehen haben: Damals hatten sich die Beziehungen zwischen den führenden Adelsfamilien des deutschen Südwestens verändert. Das Verhältnis zwischen den Vettern Friedrich und Heinrich dem Löwen war ausgezeichnet; so ist zu 1160 überliefert, daß Barbarossa, damals söhnelos, für den Fall seines Todes im Kampf gegen Mailand erst seinen staufischen Vetter Friedrich, dann Heinrich den Löwen als Nachfolger bestimmte<sup>98)</sup>. Umgekehrt hatten sich die Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Zähringer Herzog Berthold IV. wegen der staufischen Burgundpolitik, die den zähringischen Herrschaftsanspruch auf Burgund reduzierte, verschlechtert<sup>99)</sup>, bis sie wegen der Probleme um die Mainzer Kandidatur von Bertholds Bruder Rudolf um 1160 auf den Tiefpunkt gerieten; der sog. Hochverratsbrief Bertholds an König Ludwig VII. von Frankreich wohl aus dem Herbst 1162 gibt davon beredetes Zeugnis<sup>100)</sup>.

Damit ist genau der Zeithorizont der Ehescheidung erreicht, die, wie die *Annales Welfici* melden, am Fest des heiligen Clemens (23. November) 1162 in Konstanz im Rahmen eines Hoftags Friedrichs I. vollzogen wurde<sup>101)</sup>. Die schon herangezogenen Marbacher Annalen und auch das um 1227/30 verfaßte *Chronicon Montis Sereni* nennen die *consanguinitas* zwischen den Ehepartnern als Grund für die Ungültigkeitserklärung<sup>102)</sup>. Es macht hellhörig, daß nach der Lauterberger Überlieferung der Kaiser diesen Befund durch ein *iuramentum* bekräftigte, also am kirchlichen Verfahren (*iudicium ecclesie*<sup>103)</sup>) beteiligt war. Noch einen Schritt weiter geht Burchard von Ursberg, wenn er in seiner um die gleiche Zeit geschriebenen Chronik an die aus den *Annales Welfici* übernommene Mitteilung der Scheidung die Bemerkung anschließt: *Quod de consilio imperatoris dicunt factum fuisse*<sup>104)</sup>.

97) Vgl. Franz X. VOLLMER, Reichs- und Territorialpolitik Kaiser Friedrichs I., Diss. phil. (masch.) Freiburg i. Br. 1951, S. 27f.

98) Vgl. dazu jetzt HECHBERGER, *Staufer und Welfen* (wie Anm. 3), S. 305f.

99) Vgl. Hartmut HEINEMANN, *Die Zähringer und Burgund*, in: *Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung*, hg. von Karl SCHMID, Sigmaringen 1986, S. 59–74.

100) Vgl. HEYCK, *Herzoge von Zähringen* (wie Anm. 96), S. 372ff., Thomas ZOTZ, *Rudolf von Zähringen*, in: *Lexikon des Mittelalters* 7, München 1995, Sp. 1081f., und PARLOW, *Zähringer* (wie Anm. 57), Regest Nr. 435.

101) *Historia Welforum* (wie Anm. 7), S. 90. PARLOW, *Zähringer* (wie Anm. 57), Regest Nr. 434.

102) MGH SS 23, Hannover 1874, S. 152.

103) Vgl. die Aussage der *Chronica principum Brunsvicensium* oben S. 326.

104) Burchard von Ursberg, *Chronicon* (wie Anm. 2), S. 46.

Vor diesem Hintergrund einer Mitwirkung, ja Initiative Friedrichs I. in der Scheidungsangelegenheit erscheint Giselbert von Mons nicht unglaubwürdig: Er will wissen, daß der Kaiser die Scheidung betrieben habe, da ihm das Bündnis der Kräfte des *dux Saxonum* und des *dux Ciringhiorum* zu bedrohlich erschien<sup>105</sup>. Es ist schwer abzuschätzen, wieweit solche politischen Gründe neben oder hinter der kirchenrechtlich relevanten Verwandtschaftsfrage eine Rolle gespielt haben. Wenn man allerdings Bertholds IV. Brief an König Ludwig VII. von Frankreich heranzieht, worin er – im Hinblick auf die Mainzer Kandidatur Rudolfs – den Kaiser *ob nostri generis odium* gegen die Zähringer handeln sieht, dann ist die spätere Überlieferung, die die Mitwirkung Barbarossas an dem Scheidungsvorgang anspricht, durchaus vertrauenswürdig. Angesichts des hier herausgearbeiteten Hintergrunds der Scheidung von 1162 sollte man im Hinblick auf Heinrichs Motive Vorsicht walten lassen: Eine Abkehr Heinrichs des Löwen von Schwaben scheint mir weder durch den bekannten Gütertausch von 1158 noch durch die Trennung von Clementia angezeigt zu sein, wengleich sein territorialpolitisches Interesse an Sachsen nicht zu übersehen ist. Doch brachen damit die Bindungen des Löwen an Schwaben, vor allem jene an das *patrimonium Altorfensium*, nicht ab.

Nachdem in der Geschichte Heinrichs des Löwen mit Clementia von Zähringen eine prominente Persönlichkeit aus Schwaben in den Blick gerückt ist, sollen im folgenden weitere Schwaben in seiner Umgebung vorgestellt werden, bevor dann auf Heinrichs Position gegenüber Klöstern in Schwaben einzugehen ist. Schließlich bleibt, die Aufenthalte Heinrichs des Löwen im Südwesten auszuwerten; dabei interessiert besonders seine Rolle beim Abschluß der Tübinger Fehde im Jahre 1166.

Schwaben in der Umgebung Heinrichs des Löwen: Hier sind besonders zwei Männer aus seiner Hofkapelle zu nennen, von denen der eine gewiß eine Schlüsselfigur des Herzogs in Sachsen wurde, nämlich Gerold, der spätere Bischof von Oldenburg und Lübeck<sup>106</sup>. Bereits in der ersten, in Braunschweig ausgestellten Herzogsurkunde vom Juli 1144 fungiert Gerold als Notar und führt die Reihe der Kapelläne an<sup>107</sup>. Anlässlich seiner Erhebung zum Bischof von Oldenburg gibt Helmold eine kurze Charakteristik Gerolds: Er sei aus Schwaben gebürtig, von nicht geringer Abkunft, *capellanus ducis*, in der Heiligen Schrift bewandert wie keiner in Sachsen, und er sei Schulmeister und Kanoniker in Braunschweig gewesen. Eigentlich habe er in die Zisterze Riddagshausen, die von Heinrich dem Löwen 1146

105) La chronique de Gislebert de Mons, hg. von Léon VANDERKINDERE, Bruxelles 1904, S. 65. HECHBERGER, Staufer und Welfen (wie Anm. 3), S. 306 mit Anm. 18, verwirft die Darstellung Giselberts, da er die Zielvorstellung der Doppelallianz mit dem englischen Königshaus als Motiv für Friedrichs Vorgehen 1162 erachtet. Es fragt sich allerdings, ob man die Dinge so zusammensehen darf.

106) Vgl. zur engeren persönlichen Umgebung des Herzogs Ernst SCHUBERT, Der Hof Heinrichs des Löwen, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 10), S. 190–198, und Joachim EHLERS, Der Hof Heinrichs des Löwen, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof (wie Anm. 8), S. 43–59.

107) MGH DHdL 6.

lebensfähig gemachte Stiftung Ludolfs von Dahlum<sup>108</sup>), eintreten wollen, der sein Bruder Konrad vorstand; *herebat in curia ducis corpore magis quam animo*<sup>109</sup>).

Können wir im Falle Gerolds dessen Weg aus Schwaben nach Sachsen ganz in der Anfangszeit der Herzogsherrschaft Heinrichs verfolgen, so liegt der andere Fall eines Schwaben in Heinrichs Umgebung etwas komplizierter. Im Jahre 1174 und 1176 erscheint unter den Kapellänen des Herzogs ein *dominus Conradus Sueuus* bzw. *magister Conradus*; zusammen mit dem bekannten David, dem späteren Lübecker Dompropst, bildet er die besondere Gruppe der *presbiteri*<sup>110</sup>. Konrad der Schwabe! War Heinrich der Löwe inzwischen so auf Sachsen konzentriert, daß einem Mann an seinem Hof, der aus dem Südwesten stammte, seine Herkunft als Beiname angehängt wurde? Dieser Schwabe Konrad hat wahrscheinlich auch literarisch im Umkreis Heinrichs gewirkt: Er wird als Pfaffe Konrad und damit als Autor des Rolandsliedes angesprochen<sup>111</sup>.

Nach den Schwaben in Heinrichs sächsischer Umgebung, Clementia, den beiden Kapellänen Gerold und Konrad und Gerolds Bruder Konrad, Abt von Riddagshausen, sollen nun wieder die Beziehungen des Herzogs nach Schwaben in den Blick treten, dabei zunächst seine Position gegenüber der Abtei Reichenau und gegenüber dem Zisterzienserkloster Salem. Es ist bekannt, daß die Vogtei über das Kloster Reichenau seit dem frühen 12. Jahrhundert in Händen der Welfen lag<sup>112</sup>; sie ist 1123 für Heinrich den Schwarzen bezeugt<sup>113</sup>. Konrad III. hat sie nach dem Tod Heinrichs des Stolzen dem welfischen Haus entzogen<sup>114</sup>), dann wurde sie durch Friedrich I. wohl 1152 Heinrich dem Löwen zugestanden. Bis 1180 hat Heinrich der Löwe dieses gewiß bedeutsame Herrschaftsrecht über das Inselkloster ausgeübt. Parallel hierzu hat offenbar Welf VI. zu Beginn der sechziger Jahre versucht, sich in Anwartschaft auf die St. Galler Vogtei zu bringen, was ihm aber nicht glückte<sup>115</sup>).

Weniger bekannt ist die Beziehung Heinrichs des Löwen zum Zisterzienserkloster Salem, das in der Zeit von 1134 bis 1142 als erste Zisterze in Schwaben ins Leben trat<sup>116</sup>). Wie

108) Vgl. Joachim EHLERS, Die Anfänge des Klosters Riddagshausen und der Zisterzienserorden, in: Braunschweigisches Jahrbuch 67 (1986) S. 59–85.

109) Helmold von Bosau, *Chronica* I/80 (wie Anm. 82), S. 149f.

110) MGH DHdL 100, 107.

111) Vgl. Volker MERTENS, Deutsche Literatur am Welfenhof, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 10), S. 204–212, und den Beitrag von Dietrich KARTSCHOKE in diesem Band, S. 86ff.

112) Alfons HEILMANN, Die Klostersvogtei im rechtsrheinischen Teil der Diözese Konstanz bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, Köln 1908, S. 24.

113) Vgl. STÄLIN, *Wirtembergische Geschichte* 2 (wie Anm. 34), S. 272.

114) Vgl. BÜTTNER, *Staufer und Welfen* (wie Anm. 19), S. 355f.

115) Vgl. BRADLER, *Studien* (wie Anm. 24), S. 118, 342f. *Regesta Imperii* IV, 2, Nr. 1175.

116) Vgl. Werner RÖSENER, *Reichsabtei Salem. Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklosters von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts* (Vorträge und Forschungen. Sonderbd. 13), Sigmaringen 1974, und Reinhard SCHNEIDER, *Die Geschichte Salems*, in: *Salem. 850 Jahre Reichsabtei und Schloß*, hg. von DEMS., Konstanz 1984, S. 11–153.

Hansmartin Schwarzmaier neuerdings hervorgehoben hat, standen die Welfen im Südwesten anders als die Staufer dem Zisterzienserorden anfangs reserviert gegenüber<sup>117</sup>. Er konnte zeigen, daß gerade bei der für Salem entscheidenden Handlung auf dem Königsthron 1140 Welf offenbar demonstrativ an das alte Reformkloster St. Blasien geschenkt hat. Wie hat sich nun Heinrich der Löwe gegenüber Salem verhalten? Als Vogt der Reichenau stimmte er mehrfach Gütergeschäften zwischen beiden Klöstern zu, so 1166, 1171 und nach 1174<sup>118</sup>. Besonders aufschlußreich ist indes eine Urkunde Heinrichs des Löwen, die er am 31. März in Obertheuringen (westlich von Ravensburg) hat ausstellen lassen<sup>119</sup>. Hierin verkündet er, daß sein Ministeriale Otto von Hasenweiler (nordwestlich von Ravensburg) seinen Besitz in Schwandorf und Rickenbach zu ihrer beider Seelenheil (*pro remedio animarum nostrarum*) durch des Herzogs Hand rechtmäßig an Salem übertragen habe. Heinrich der Löwe hat sich hiernach in Salem über eine Ministerialenschenkung ein eigenes Seelgerät gestiftet. Das Kloster maß dieser Stiftung übrigens hohen Wert zu: In den kaiserlichen und päpstlichen Besitzbestätigungen für Salem ab 1183 erscheint sie unmittelbar im Anschluß an die *predia fundatoris primi*, also des Guntram von Adelsreute: *Ex dono autem Ottonis de Hasenwilare, Bernardi, Adelheidis per manum Henrici (quondam) ducis Saxonie Swendorf cum pertinentiis suis*<sup>120</sup>. Frühere Schenkungen an das Kloster von adliger Seite, wie sie im Privileg Friedrichs I. von 1152 erwähnt sind, sind nun auf die hinteren Plätze verwiesen. Heinrich der Löwe erfreute sich offenbar einer guten memoria in der Zisterze Salem.

Vergegenwärtigen wir uns nun die Aufenthalte Heinrichs des Löwen in Schwaben und ihren Hintergrund<sup>121</sup>: Das erste Mal ist allerdings nicht genau datierbar. Es geht um eine Urkunde Heinrichs, Herzog von Sachsen, ausgestellt am 1. Februar *in villa nostra Mem-*

117) Hansmartin SCHWARZMAIER, *Dominus totius domus comitisse Mathildis. Die Welfen und Italien im 12. Jahrhundert*, in: Festschrift für Eduard Hlawitschka, hg. von Karl Rudolf SCHNITH und Roland PAULER, Kallmünz 1993, S. 283–305, hier S. 289f.

118) *Codex diplomaticus Salemitanus 1*, hg. von Friedrich VON WEECH, Karlsruhe 1883, Nr. 10, 14, 16.

119) MGH DHdL 85. Vgl. BRADLER, *Studien* (wie Anm. 24), S. 343 (fehlerhaft).

120) *Codex Salemitanus 1* (wie Anm. 118), Nr. 5, 26, 34, 40, 45. Während in der Urkunde Friedrichs I. von 1183 (= MGH DFI 847) vom ehemaligen Herzog von Sachsen die Rede ist, spricht Papst Lucius III. 1185 von Heinrich als *dux Saxonie*. Die in den Besitzbestätigungen zu Schwandorf mitgenannten Personen Bernhard und Adelheid lassen sich sonst nicht ausmachen. Im Register des Salemitaner Codex werden sie dem Ort Hasenweiler zugeordnet, also in unmittelbarer Verbindung mit Otto von Hasenweiler gesehen (S. 492). Da die Angabe *per manum Henrici* das *donum* der drei Personen in Schwandorf umgreift, ist wohl an eine ministerialische Bindung auch Bernhards und Adelheids an Heinrich den Löwen zu denken.

121) Vgl. allgemein HEYDEL, *Itinerar* (wie Anm. 22), und jetzt auch Matthias BECHER, *Welf VI., Heinrich der Löwe und der Verfasser der Historia Welforum*, in: *Die Welfen* (wie Anm. 17), S. 151–172, hier S. 165f.

mingen<sup>122</sup>). Sie hat die Übertragung von Heinrichs Hof in Wilten bei Innsbruck an das dortige Laurentiusstift zum Inhalt, den er vom Brixener Bischof zu Lehen besaß. Für die Resignation des Lehens hat Heinrich von den Stiftskanonikern 60 Pfund Augsburger und Regensburger Münze erhalten. Zuvor habe, so heißt es in der Urkunde, wegen desselben Geschäfts Heinrichs *patruus* Welfo 20 Pfund und vor ihm seine Mutter 30 Pfund empfangen. Die Übertragung der *curia nostra* geschieht zu seinem eigenen Sündennachlaß und *in remedium animae patris nostri bone memoriae et matris nostre Gerdrudis*.

Die Forschung hat die Urkunde unterschiedlich eingereiht: Während Stälin sie ins Jahr 1142 stellte<sup>123</sup>), hat sie Heydel zu 1151 gerückt, da wir damals durch Helmold einen Aufenthalt Heinrichs in Schwaben belegt finden<sup>124</sup>); Jordan datierte sie zwischen 1144 und 1152 mit der Begründung, daß der Form der Erwähnung nach Heinrichs Mutter bereits tot sei<sup>125</sup>). Doch deutet der Wortlaut nicht unbedingt darauf hin, daß Heinrichs Mutter zum Zeitpunkt der Urkundenniederschrift nicht mehr lebte. Bei ihrer Erwähnung fehlt – anders als bei Heinrich dem Stolzen – das *bone memorie*, und auch der Bericht über die Geldzahlung an Heinrich selbst, an seinen Onkel Welf und an seine Mutter *super eodem negotio* macht den Eindruck einer einheitlichen Handlung. Daher spricht einiges dafür anzunehmen, daß der Vorgang in das Jahr 1143 gehört<sup>126</sup>). Das welfische Haus hätte eine gemeinsame Handlung auf schwäbischem Boden, in dem für die Welfen wichtigen Ort (er ist 1128 in der Hand Heinrichs des Stolzen bezeugt), vollzogen – übrigens mit der Zeugenschaft Herzog Friedrichs II. von Schwaben, Welfs VI. Schwager.

In Schwaben hat sich Heinrich der Löwe noch mehrfach aufgehalten: 1147 dürfte er hier mit Welf für St. Ulrich und Afra in Augsburg geurkundet haben<sup>127</sup>). Für Januar 1151 hat ihn Konrad III. zu einem Hoftag nach Ulm geladen, wo über seine Ansprüche auf das Herzogtum Bayern verhandelt werden sollte<sup>128</sup>). Heinrich zog zwar nach Schwaben, erschien aber nicht in Ulm; stattdessen plante er, gegen seinen Stiefvater, Heinrich Jasomirgott, Herzog von Bayern, zu Felde zu ziehen<sup>129</sup>). Der ausführliche Bericht Helmolds zu diesem fast das ganze Jahr über dauernde Schwabenaufenthalt Heinrichs des Löwen vermittelt ein Bild

122) MGH DHdL 17.

123) STÄLIN, *Württembergische Geschichte* 2 (wie Anm. 34), S. 273.

124) HEYDEL, *Itinerar* (wie Anm. 22), S. 16.

125) JORDAN in *Vorbemerkung zu MGH DHdL 17*. Vgl. auch FELDMANN, *Welf VI.* (wie Anm. 32), *Regesten* Nr. 12, wo das Jahr 1147 in Erwägung gezogen wird.

126) Auf dem Frankfurter Hoftag Konrads III. im Mai 1142 wurde Heinrich als Herzog von Sachsen anerkannt; seine Mutter starb am 18. April 1143.

127) Vgl. oben S. 321f.

128) MGH DKoIII 243.

129) Vgl. Helmold von Bosau, *Chronica* I/72 (wie Anm. 82), S. 137f., und HEYDEL, *Itinerar* (wie Anm. 22), S. 15.

von seinen dortigen Kontakten<sup>130</sup>): König Konrad war von Markgraf Albrecht dem Bären und anderen Fürsten unterrichtet worden, daß Heinrich im Südwesten des Reiches festsaß (*veluti inter hostes conclusum*) und daß er deshalb rasch mit einem Heer nach Sachsen kommen solle, um Braunschweig und die Freunde des Herzogs zu bedrängen. Daraufhin stellte Konrad *per omnem Sueviam* Wachen auf, damit der Herzog nicht entkommen konnte, und zog im November nach Goslar, um von hier aus Braunschweig und alle Burgen Heinrichs einzunehmen. Dieser durchkreuzte nun den Plan des Königs, indem er allen seinen Freunden, Freien wie Ministerialen, mitteilen ließ, daß sie mit ihm in einer bestimmten Burg Weihnachten feiern sollten, und für Verbreitung dieser Absicht im Volke sorgte. Im Schutze dieses Gerüchts, das bei den Wachen des Königs seine Wirkung nicht verfehlte, gelang es ihm, verkleidet die Burg zu verlassen, den feindlichen Hinterhalt zu durchqueren und in Braunschweig zu erscheinen.

An dieser listigen Geschichte wird deutlich, welchen Rückhalt Heinrich der Löwe damals in Schwaben hatte: Er vermochte seine ›Freunde‹, freie Vasallen ebenso wie Dienstleute, zu einer Festfeier zu versammeln; Helmold verrät nicht den Namen des Ortes, man könnte an die Ravensburg denken. Dieses personale Netzwerk Heinrichs des Löwen in Schwaben, wie es hier im Jahre 1151 funktioniert hat, hat, worauf noch einzugehen sein wird, auch zwanzig Jahre später noch bestanden<sup>131</sup>).

Gut belegt ist ferner der Aufenthalt Heinrichs am 12. Mai 1154 auf der Ravensburg, wo er als erster Zeuge in Welfs VI. Urkunde für das Kloster San Benedetto di Polirone, das Hauskloster der Mathilde von Tuszien, auftritt<sup>132</sup>). Dann sehen wir Heinrich den Löwen auf dem bereits erwähnten Konstanzer Hoftag Friedrichs I. im November 1162 bezeugt, als seine Ehe mit Clementia geschieden wurde. Im März 1166 kam Heinrich nach Ulm zum Abschluß der Tübinger Fehde, die zwei Jahre lang ganz Schwaben erschüttert hatte<sup>133</sup>). Auf Hintergründe und Verlauf dieser Auseinandersetzung ist hier nur kurz einzugehen. Der Konflikt war vom Pfalzgrafen Hugo II. von Tübingen ausgelöst worden: Er hatte einen Ministerialen Welfs VI. hinrichten lassen, der sich des Straßenraubs schuldig gemacht hatte, dabei aber zwei eigene, gleichfalls in die Angelegenheit involvierte Dienstleute verschont; außerdem zerstörte der Pfalzgraf die welfische Burg Möhringen auf den Fildern. Da der

130) Vgl. auch die Darstellung der Ereignisse bei Wilhelm BERNHARDI, Konrad III., Berlin 1883, Ndr. 1975, S. 903f.

131) Vgl. unten S. 336f.

132) FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), Regesten Nr. 66.

133) Hierzu vgl. FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 64ff., Helmut MAURER, Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit, Sigmaringen 1978, S. 248f., und neuerdings Gerd ALTHOFF, Konfliktverhalten und Rechtsbewußtsein. Die Welfen in der Mitte des 12. Jahrhunderts, in: Frühmittelalterliche Studien 26 (1992) S. 331–352, und Peter SCHIFFER, Möhringen und die Territorialpolitik der Pfalzgrafen von Tübingen. Zur Ursache der Tübinger Fehde (1164–1166), in: Wolfgang SCHMIERER u. a. (Hg.), Aus südwestdeutscher Geschichte. Festschrift für Hans-Martin Maurer, Stuttgart 1994, S. 81–104.

Tübinger die von Welf VI. und später von seinem Sohn erwartete Genugtuung nicht leistete, mobilisierte Welf VII. eine große schwäbische Adelsopposition, während der Pfalzgraf vor allem die Unterstützung Herzog Friedrichs von Schwaben fand. Nach der Niederlage der welfischen Seite Anfang September 1164 bei Tübingen kam es zu einem offenbar durch Friedrich Barbarossa vermittelten Frieden. Doch setzte im Spätjahr 1165 der ältere Welf die Fehde fort und zerstörte mehrere Burgen des Tübingers, worauf dieser durch Herzog Friedrich ein böhmisches Heer ins Land holte, das große Verwüstung anrichtete.

Die über all dies unterrichtenden Quellen bieten ein zum Teil widersprüchliches Bild: Zeitlich am nächsten, aber andererseits ganz parteiisch die um 1170 verfaßte *Historia Welforum*, außerdem der 1209/10 schreibende Otto von St. Blasien und der wiederum 20 Jahre spätere Burchard von Ursberg. Auch der Abschluß der Fehde auf dem Ulmer Hoftag Friedrichs I. im März 1166 erscheint nicht in einheitlicher Darstellung. Nach dem Bericht der *Historia Welforum* unterwarf sich der Pfalzgraf in Gegenwart Heinrichs des Löwen und unter den Augen des Kaisers ebenso wie Herzog Friedrichs dem jüngeren Welf; anderthalb Jahre bis zu dessen Tod wurde er in Gefangenschaft gehalten<sup>134</sup>). Otto von St. Blasien teilt mit, daß Herzog Welf mit seinem Brudersohn Herzog Heinrich, mit Berthold IV. von Zähringen und vielen anderen Großen des Landes nach Ulm kommend, zusammen mit seinem Sohn vom Kaiser empfangen worden sei; dem Pfalzgrafen habe der Kaiser befohlen, sich entweder bedingungslos *in manus eorum* wegen des ihnen angetanen Unrechts zu begeben (gemeint sind Welf Vater und Sohn) oder das Reich zu verlassen. Dreimal habe sich der Tübinger vor dem Herzog Welf auf den Boden geworfen, sei schließlich gefangen genommen und auf die Neuburg in Churrätien gebracht worden. *Sicque Welfone placato imperator inde discreditur*<sup>135</sup>).

Zwei Fragen sollen hier näher interessieren: Welche Funktion und Bedeutung hatte Heinrichs des Löwen Anwesenheit in Ulm? Und was ist in diesem Zusammenhang über Welf VI. bekannt? War er überhaupt auf dem Hoftag? Die *Historia Welforum* erwähnt nicht ihn, sondern nur seinen Sohn, dem sich der Pfalzgraf unterworfen habe. Anders Otto von St. Blasien, der beider Anwesenheit erwähnt, die Unterwerfung aber gegenüber dem Vater geschehen läßt. Ist er deshalb unglaubwürdig? Otto kann als zuverlässige Quelle für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts gelten, auch wenn seine Darstellung nicht immer chronologisch richtig ist<sup>136</sup>). Anders als Burchard von Ursberg, der sich stark auf Vorlagen stützt, hat Otto vielfach selbständig gearbeitet; er zeigt sich gerade über die Zähringergeschichte gut informiert, was angesichts seiner Wirkungsstätte nicht verwundert<sup>137</sup>). Herzog

134) *Historia Welforum* cap. 31 (wie Anm. 7), S. 66f.

135) Otto von St. Blasien, *Chronica*, hg. von Adolf HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. [47]), Hannover – Leipzig 1912, S. 22.

136) WATTENBACH-SCHMALE, *Deutschlands Geschichtsquellen* (wie Anm. 7), S. 112ff.

137) Die Zähringer waren Vögte von St. Blasien. Vgl. Hugo OTT in: *Germania Benedictina 5: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg*, hg. von Franz QUARTHAL, Augsburg 1975, S. 146ff. Zu Ot-

Berthold IV. von Zähringen wird denn auch von Otto als Teilnehmer des Hoftags und sogar in der engsten Umgebung des älteren Welf angesprochen. Doch weist auch ein urkundliches Zeugnis auf die Anwesenheit Welfs VI. in Ulm hin: Die Zeugenschaft des *dux Welfbo* als erster Laie vor Herzog Heinrich von Sachsen und Bayern im Diplom Friedrich Barbarossas für Wichman von Magdeburg, ausgestellt am 8. März 1166 in Ulm<sup>138</sup>), dürfte auf den älteren Welf, nicht auf seinen Sohn zu beziehen sein. Wo sich dieser eindeutig als Urkundenzeuge in Herrscherdiplomen ausmachen läßt, rangiert er stets am Ende der Herzogsreihe<sup>139</sup>).

Es ist also davon auszugehen, daß Welf VI. in Ulm anwesend war und auch bei der Beilegung der Tübinger Fehde; Otto von St. Blasien spricht von beiden Welfs als der einen Partei; nur bei dem Adressaten des Unterwerfungsaktes hat er sich offenbar geirrt. In der Tat hatte ja der jüngere Welf die Fehde vom Zaun gebrochen, sein Vater hat sich erst später eingeschaltet. Daß die *Historia Welforum* seine Anwesenheit in Ulm verschweigt, scheint damit zusammenzuhängen, daß sie den älteren Welf in dieser Sache als *mansuetissimus* und gar als zwischenzeitlichen Friedensstifter schildert (was aber offenbar Friedrich I. gewesen ist) und seine von Otto von St. Blasien berichtete feindliche Aktivität gänzlich unterschlägt. Damit ist die Frage nach der Rolle Heinrichs des Löwen in Ulm berührt. In seiner Gegenwart, so die *Historia Welforum*, habe die Unterwerfung des Pfalzgrafen stattgefunden. Geradezu nachrangig erwähnt sie dann noch, daß dies auch unter den Augen des Kaisers und Herzog Friedrichs geschehen sei. Diese beiden fungierten dabei offensichtlich von Amts wegen. Herzog Heinrich aber war offensichtlich als jener Vertreter des Welfenhauses anwesend, der anders als sein Onkel Welf VI. und sein Vetter Welf VII. nicht in die Fehde verwickelt war.

Die *Historia Welforum* exponiert nicht nur Heinrich den Löwen in seiner Gegenwart zu Ulm; darüber hinaus erscheint er auch als *dominus noster*<sup>140</sup>). Da als höchstwahrscheinlich gelten darf, daß die Darstellung der Geschichte der *Altorfenses*<sup>141</sup>) am Ravensburger Hof

to von St. Blasien künftig Heinz KRIEG, Herrscherdarstellung in der Stauferzeit. Friedrich Barbarossa im Spiegel seiner Urkunden und der staufischen Geschichtsschreibung (Vorträge und Forschungen. Sonderbände, im Druck).

138) MGH DFI 506.

139) MGH DFI 532, 534.

140) So hat auch der Herausgeber Erich König den Text wiedergegeben. Vgl. *Historia Welforum* (wie Anm. 7), S. 67. Demgegenüber versteht ALTHOFF, *Konfliktverhalten* (wie Anm. 133), S. 342, unter dem *dominus noster* eine eigene, nicht namhaft gemachte Person und sieht in ihr Welf VI. Hiergegen spricht nicht nur die Gesamtformulierung dieser Textpassage, sondern auch die oben herausgestellte Tendenz der *Historia*, Welf VI. aus der Fehde herauszuhalten. Sollte *dominus noster* Welf VI. meinen, so wäre gerade dieses Ziel an dieser Stelle nicht verfolgt worden. Zum Problem ausführlich BECHER, *Welf VI.* (wie Anm. 121), S. 169ff., und DERS. in diesem Band, S. 347ff.

141) Das Werk erscheint ursprünglich unter dem Titel *Chronica Altorfensium*. Vgl. WATTENBACH-

um 1170 geschrieben worden ist<sup>142)</sup>, fällt ein Licht auf die Position Heinrichs des Löwen an diesem Zentrum welfischer Herrschaft in Südwestdeutschland: Um diese Zeit, d.h. nach dem Tod Welfs VII. 1167 in Italien, galt Heinrich als (künftiger) Herr über das *patrimonium*. Seine seit alters bestehende Mitherrschaft war damals auf dem Weg zum *Dominium*, und die Ravensburger haben Heinrich so angesprochen<sup>143)</sup>!

Bevor auf den Streit um dieses *Dominium* einzugehen ist, seien noch zwei Beobachtungen vorgebracht, die sich vielleicht für die Frage nach dem Stellenwert von Altdorf-Ravensburg-Weingarten im Welfenhaus des 12. Jahrhunderts fruchtbar machen lassen. Es ist der Forschung längst aufgefallen<sup>144)</sup>, daß Heinrich der Schwarze als letzter Welfe zusammen mit seiner Frau Wulfhild im Hauskloster Weingarten beigelegt worden ist. Das welfische Zentrum ist seither nicht mehr als Hausgrablege benutzt worden. Hat die Spaltung des Welfenstammes, die in dem berühmten Bild so augenfällig gemacht worden ist, bewirkt, daß keine der beiden Seiten hier fortsetzen wollte? Ferner fällt an der Titulatur Welfs VI. folgendes auf: Bis 1167 ist Welf VI., wenn auch selten mit dem Zusatz »von Ravensburg« bezeugt<sup>145)</sup>, danach nicht mehr. Er erscheint dann entweder nur als *dux* oder mit seiner italienischen Titulatur. Wurde auch hier bewußt der Bezug auf die Ravensburg, den Kern des *patrimonium*, vermieden? Man könnte schließlich noch hinzufügen, daß auch Welfs VI. Aktivitäten nicht mehr auf Ravensburg und sein Umfeld bezogen waren; vielmehr traten Augsburg und der Gunzenlê in den Vordergrund, wo Welf – in den Spuren seines Vaters Heinrichs des Schwarzen – in den Jahren 1173 und 1175 Pfingsten gefeiert hat *invitata principum et beneficiorum ac ministerialium suorum pompa*, wie es in der Datierung der Wessobrunner Traditionsnotiz von 1175 heißt<sup>146)</sup>.

#### IV. ERBSTREIT, ÄCHTUNG UND SPÄTE JAHRE

Wenn offenbar bereits um 1170 – vielleicht schon unmittelbar nach dem Tod Welfs VII. – Heinrich der Löwe als (künftiger) Herr des Welfenhauses galt, wie das Zeugnis der Histo-

SCHMALE, *Geschichtsquellen* (wie Anm. 7), S. 298, und OEXLE, *Hausüberlieferung* (wie Anm. 21), S. 204 mit Anm. 7.

142) Vgl. Peter JOHANEK, *Historia Welforum*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, 2. Aufl., 4, Berlin – New York 1983, Sp. 61ff., HECHBERGER, *Staufer und Welfen* (wie Anm. 3), S. 117 Anm. 50, und BECHER (wie Anm. 140).

143) Es fällt auf, daß Heinrich der Löwe sonst in der *Historia Welforum* nur noch einmal vorkommt (cap. 25). Es handelt sich dabei um die wörtliche Übernahme einer Passage aus der Chronik Ottos von Freising VII/25. Nach HECHBERGER, *Staufer und Welfen* (wie Anm. 3), S. 117, erklärt sich dies daher, daß Heinrich der Löwe kein »Altdorfer« war.

144) Vgl. OEXLE, *Hausüberlieferung* (wie Anm. 21), S. 205 mit Anm. 13.

145) Vgl. die letzten Belege bei FELDMANN, *Welf VI.* (wie Anm. 32), *Regesten* Nr. 124f.

146) *Traditionen Wessobrunn* (wie Anm. 65).

ria Welforum nahelegt, dann erscheint sein nächster Aufenthalt in Schwaben, Ende März 1171 in Obertheuringen südwestlich von Ravensburg, in klarerem Licht. Schon bisher hat die Forschung die dort ausgestellte Herzogsurkunde<sup>147)</sup> – es handelt sich um die mit dem Dienstmann Otto von Hasenweiler vorgenommene Memorialstiftung Heinrichs an Salem<sup>148)</sup> – als Zeichen des Interesses Heinrichs an seinen oberschwäbischen Rechten und Besitzungen aufgefaßt. Es fällt die große Zahl von Personen auf, die für die Zeugenschaft herangezogen wurden: eine stattliche Reihe schwäbischer Grafen (Heiligenberger, Kirchberger, Veringer und Zollern) und 42 namentlich genannte Edelfreie bzw. Ministerialen – ein Personenkreis, der fast ausschließlich in den Stammländern der süddeutschen Welfen ansässig war. Nur an der Spitze der (nicht durch eine Rubrik abgehobenen) Ministerialen rangiert Jordanis Saxo, der hochbedeutende Dienstmann und Truchseß Heinrichs des Löwen, Jordan von Blankenburg; er wird hier im Südwesten des Reiches schlicht als *Saxo* qualifiziert – ein Pendant zum erwähnten *Conradus Suenus*<sup>149)</sup>! Man gewinnt den Eindruck, daß Heinrich der Löwe damals im März 1171 als Territorialherr des Südwestens seine hiesigen Getreuen, seine *amici*, demonstrativ um sich versammelt hat, wie er dies aus anderen Gründen genau zwanzig Jahre zuvor auch getan hatte<sup>150)</sup>.

Es ist bekannt, daß Welf VI. schließlich seine *hereditas* nicht Heinrich dem Löwen, sondern Friedrich Barbarossa und seinen Söhnen zukommen ließ. Darüber informieren die Steingadener Fortsetzung der *Historia Welforum*<sup>151)</sup> und wiederum Otto von St. Blasien<sup>152)</sup>. Dieser kommt darauf im Zusammenhang mit der Erwerbung der Güter Herzog Friedrichs von Schwaben und vieler *barones* durch den Kaiser zu sprechen: Herzog Welf habe, nach Verlust seines Sohnes des Erben beraubt, Herzog Heinrich von Sachsen und Bayern, seinen *fratrueis*, als Erben angenommen. Otto schreibt weiter von der Geldforderung Welfs an seinen Neffen, deren Einlösung dieser unter dem Einfluß schlechter Ratgeber mit Blick auf das bald zu erwartende Lebensende seines Onkels hinausgeschoben habe. Dies soll Welf erzürnt und dazu veranlaßt haben, sich seinem *sororius* Kaiser Friedrich zuzuwenden. Von ihm habe Welf entsprechend seinem Begehren Geld erhalten, nachdem er zuvor seine italienischen Lehen resigniert hatte, und daraufhin habe Welf alle seine Güter dem Kaiser übertragen und sie, um andere erweitert, bis zu seinem Lebensende zurückerhalten.

Während in der Darstellung Ottos von St. Blasien ein Zusammenhang zwischen der Rückgabe der italienischen Lehen und Barbarossas Geldzahlung an Welf VI. sichtbar wird, entwirft die Steingadener Fortsetzung der *Historia Welforum* ein etwas anderes Bild. Sie unterscheidet zeitlich mehrere Schritte: die gegen Geld erfolgte Resignation der Lehen an

147) MGH DHdL 85. Dazu BRADLER, Studien (wie Anm. 24), S. 343.

148) Vgl. oben S. 331.

149) Vgl. oben S. 330.

150) Vgl. oben S. 331.

151) *Historia Welforum* (wie Anm. 7), S. 70f.

152) Otto von St. Blasien, *Chronica* (wie Anm. 135), S. 28f.

den Kaiser, die Übereinkunft Welfs mit seinem *fratrueis* Heinrich, ihm sein *patrimonium* zu übertragen, den Ausbruch eines *scandalum dissensionis* zwischen den beiden, die *transactio* auf Barbarossa und seine Söhne und die Besitzergreifung der *hereditas* durch den Kaiser, der als *vir in omnibus sagax et providus* seinen Oheim mit Gold und Silber zufriedenstellte. Friedrich habe einiges von dem ihm vererbten Gut *in signum possessionis* zurückbehalten, mit dem übrigen Welf belehnt und noch manches aus eigenem (*de suis*) hinzugefügt<sup>153</sup>.

Über die Uneinigkeit Welfs und Heinrichs, aus der Friedrich I. Nutzen zog, ist viel gerätselt worden<sup>154</sup>; bestand das *scandalum* wirklich nur in der Verzögerung der Geldzahlung? Es wäre zu überlegen, ob hinter diesem gewiß chronikreifen Skandal, den Otto von St. Blasien verarbeitet hat, nicht Differenzen in der Einschätzung des *patrimonium Altorfensium* standen. Hat Heinrich der Löwe weniger aus Knausrigkeit als aus Prinzip den Erbvertrag mit seinem Onkel in Frage gestellt, weil er seine Position als Nachfolger seines Vaters, des erstgeborenen Heinrich des Stolzen, ins Spiel gebracht hat?

Ist hier keine letzte Klarheit zu gewinnen, so auch nicht in der Frage des Zeitpunkts von Welfs Planänderung. Sie muß nach 1175 erfolgt sein, denn in der erwähnten Wessobrunner Traditionsnotiz vom Juni diesen Jahres ist im Zusammenhang mit Welfs Schenkung an das Kloster von der Zustimmung Herzog Heinrichs die Rede, und wenig später löste das Kloster das Welf zugestandene lebenslängliche Nutzungsrecht an seinem Schenkobjekt ab, da es fürchtete, daß einer seiner rechtmäßigen Erben Marktrecht und nicht Himmelsrecht gelten lassen (*iure fori et non iure poli*) und das Gut beanspruchen könnte. Es ist klar, daß hier unter den *legitimi heredes* Heinrich der Löwe und seine Söhne verstanden wurden<sup>155</sup>.

Als Terminus ante läßt sich das Jahresende 1178 angeben. Denn in einer in Altdorf ausgestellte Urkunde Herzog Friedrichs von Schwaben, des Sohnes Friedrich Barbarossas, vom 25. Dezember 1178 wird bekundet, daß der Herzog auf Bitten der Brüder des Ulrichsstifts

153) FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 86ff. (ebenso DIES., Herzog Welf VI., Schwaben und das Reich, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 30 [1971] S. 308–326, hier S. 322) vertritt die Auffassung, Welf VI. sei nach der Rückgabe der italienischen Lehen zur Erhaltung seiner fürstlichen Stellung förmlich in den Reichsfürstenstand aufgenommen worden. Sie stützt sich dabei gerade auf die Darstellung der Steingadener Fortsetzung und will hier die Schritte gespiegelt sehen, die für den Aufnahmeakt als konstitutiv gelten. Es ist allerdings fraglich, ob der Text so verstanden werden kann: Wenn Barbarossa einigen Besitz *de suis* Welf zusätzlich überließ, so wird man hierin nicht unbedingt das Element der Hinzufügung von Reichsgut zu sehen haben. Skeptisch zur These Feldmanns auch HECHBERGER, Staufer und Welfen (wie Anm. 3), S. 192 Anm. 103.

154) Vgl. FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 73ff., und zuletzt Otto Gerhard OEXLE, Welfische Memoria. Zugleich ein Beitrag über adlige Hausüberlieferung und die Kriterien ihrer Erforschung, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof (wie Anm. 8), S. 61–94, hier S. 82.

155) Traditionen Wessobrunn (wie Anm. 65), Nr. 67a und b. Vgl. FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 76f. Zu der hier vorgetragenen Ansicht, daß die beiden Wessobrunner Notizen den Zeitpunkt der vertraglichen Regelung zwischen Welf und Heinrich dem Löwen widerspiegeln, vgl. jetzt skeptisch HECHBERGER, Staufer und Welfen (wie Anm. 3), S. 290 Anm. 101.

Kreuzlingen und auf Rat seines Großonkels Welf die Vogtei über einige Stiftsgüter für sich und seine Erben in Besitz genommen habe, die bislang dem Schutz Welfs anvertraut gewesen seien. Das gleiche gelte auch für die bisher von Graf Rudolf von Pfullendorf bevogteten Güter<sup>156</sup>). Während Herzog Friedrich über die Stiftsvogtei erst nach dem Tod Welfs VI. oder nach dessen freiwilligem Verzicht verfügen sollte, waren nach dem Wortlaut der Urkunde die Dienstleute Welfs damals bereits schenkungsweise an den Staufer übergegangen; ihnen erlaubt der Herzog, ihre Güter oder sich selbst dem Stift zu übertragen.

Diese Handlung des staufischen Herzogs Friedrich am welfischen Stammsitz Altdorf, von Herzog Welf als erstem Laienzeugen nach dem kaiserlichen Kanzler und Schreiber der Urkunde Gottfried bezeugt, steht in engstem Zusammenhang mit der Einleitung des Verfahrens gegen Heinrich den Löwen: Friedrich I. hatte nach seiner Rückkehr aus Italien und Burgund Ende Oktober 1178 die wechselseitigen Klagen seines Vetters und des Erzbischofs Philipp von Köln auf einem Hoftag in Speyer entgegengenommen, die Behandlung der Angelegenheit jedoch auf einen Hoftag in Worms im folgenden Januar verschoben<sup>157</sup>). Auf dem Weg nach Würzburg, wo Weihnachten gefeiert werden sollte, hielt der Kaiser einen Hoftag in Ulm ab, wie die *Annales sancti Georgii* berichten: *Caesar a Longobardia rediens curiam Ulmae celebravit*<sup>158</sup>).

Es ist zu vermuten, daß Friedrich hier mit Welf VI. die Erbschaftsfrage endgültig regelte und seinen Sohn Friedrich als Miterben dessen Großonkel nach Altdorf zur Feier des Weihnachtsfestes begleiten ließ. Hier wurde dann die welfisch-staufische Erbfolge erstmals öffentlich im Kreis zahlreicher schwäbischer Grafen und Ministerialen kundgetan. Die reichsweite Proklamation dieses Vorgangs geschah dann auf dem für Januar angesagten Wormser Hoftag. Damals wurde der Kaisersohn Friedrich mit dem Herzogtum Schwaben, der *hereditas Welfonis* und den Gütern des Grafen von Pfullendorf ausgestattet, wie Otto von St. Blasien berichtet<sup>159</sup>). Außerdem wurde laut den *Annales sancti Georgii* in Worms das Verfahren gegen den abwesenden Heinrich *de coniuratione adversus caesarem* eröff-

156) Thurgauisches Urkundenbuch 2 (wie Anm. 169), Nr. 56 (mit Jahresdatum 1179). Zur Datumskorrektur 1178 vgl. schon STÄLIN, *Württembergische Geschichte* 2 (wie Anm. 34), S. 121, und neuerdings FELDMANN, *Welf VI.* (wie Anm. 32), Regesten Nr. 157.

157) JORDAN, *Heinrich der Löwe* (wie Anm. 16), S. 196f., und neuerdings Stefan WEINFURTER, *Erzbischof Philipp von Köln und der Sturz Heinrichs des Löwen*, in: Hanna VOLLRATH und Stefan WEINFURTER (Hg.), *Köln. Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters*. Festschrift für Odilo Engels, Köln – Weimar – Wien 1993, S. 455–481, hier S. 467.

158) Vgl. FELDMANN, *Welf VI.* (wie Anm. 32), S. 88 mit Anm. 126, und danach Ferdinand OPLL, *Das Itinerar Kaiser Friedrich Barbarossas (1152–1190)* (Forschungen zur Kaiser und Papstgeschichte des Mittelalters. 1), Wien – Köln – Graz 1978, S. 73.

159) Otto von St. Blasien, *Chronica* (wie Anm. 135), S. 30. Sein Bericht ist mit der Nachricht der Pegauer Annalen zum Wormser Hoftag 1179 zusammenzusehen: *Ibi auctoritate imperiali nullo contradicente filios suos hereditate propria et beneficiis multorum nobilium virorum ... ditavit*. MGH SS 16, Hannover 1859, S. 262.

net<sup>160</sup>). In einer am 22. Januar in Worms ausgestellten Urkunde Friedrichs I. für das Prämonstratenserstift Roth sind in der Zeugenliste im Anschluß an den Goslarer Vogt Herzog Welf und einige schwäbische Grafen vom Mundator nachgetragen<sup>161</sup>); von diesen Personen waren Herzog Welf, Graf Otto von Kirchberg, Graf Berthold von Berg und sein Bruder Ulrich auch in Altdorf gewesen. Hier sollte offenbar die Anwesenheit von *sue condicionis Suevi* notorisch gemacht werden, deren Mitwirkung an dem Verfahren gegen Heinrich den Löwen die Gelnhäuser Urkunde ausdrücklich erwähnt<sup>162</sup>).

Mit dem Stichwort der *coniuratio* ist das Thema des schwäbischen Komplotts angesprochen, das Carl Erdmann mit dieser Formulierung in die Forschungsdiskussion eingebracht hat<sup>163</sup>). Im Rahmen der Fragestellung »Heinrich der Löwe und Schwaben« kann es nicht unerwähnt bleiben. Burchard von Ursberg berichtet im Kapitel über die dritte Rebellion der Mailänder, daß Friedrich I. nach seiner Rückkehr nach Deutschland Herzog Heinrich des Verrats und der Majestätsverletzung beschuldigt habe. Der Herzog aber sei dem Kaiser zugekommen und habe eine *conspiratio* in Schwaben gegen ihn angezettelt, vornehmlich mit den Zollern und Veringern und einigen anderen Grafen<sup>164</sup>).

Erdmann hat diese Verschwörung auf ganz Schwaben ausgedehnt sehen wollen; Karl Schmid warnte angesichts des staufertreuen Verhaltens Rudolfs von Pfullendorf vor einer Überschätzung des Vorgangs<sup>165</sup>), doch wird man, wie zuletzt Helmut Maurer resümiert hat, dem Ganzen schon Bedeutung zuerkennen müssen. Maurer hat auch den wichtigen Hinweis gegeben, daß die namhaft zu machenden Teilnehmer der Verschwörung gerade nicht in Altdorf an Weihnachten 1178 anwesend waren<sup>166</sup>). Es spricht durchaus einiges dafür, daß der geplante und bereits ins Werk gesetzte Übergang der *hereditas Welfonis* an die Staufer einen Großteil der schwäbischen Grafen zum Widerstand gegen Friedrich I. und zum Bündnis mit Heinrich dem Löwen veranlaßt haben könnte. Wie Karin Feldmann herausgestellt hat, ging es dabei unter anderem auch um die ehemals Achalmer Güter nördlich der Donau<sup>167</sup>). Dies aber ist gerade das Herrschaftsgebiet der Zollern und Veringer<sup>168</sup>). Der Anfall der Besitzungen Welfs VI. an die Staufer stellte offenbar eine Bedro-

160) MGH SS 17, Hannover 1869, Ndr. Stuttgart – New York 1963, S. 296.

161) MGH DFI 772 Vorbemerkung und Anm. b.

162) MGH DFI 795. Vgl. dazu Carl ERDMANN, Der Prozeß Heinrichs des Löwen, in: Theodor MAYER, Konrad HEILIG und Carl ERDMANN, Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrichs I. (Schriften des Instituts für ältere deutsche Geschichtskunde [MGH]. 9), Stuttgart 1944, Ndr. 1958, S. 273–364, hier S. 305ff. und neuerdings HEINEMEYER, Prozeß (wie Anm. 2), S. 36.

163) ERDMANN, Prozeß (wie Anm. 162), S. 315ff.

164) Burchard von Ursberg, Chronicon (wie Anm. 2), S. 54.

165) Karl SCHMID, Graf Rudolf von Pfullendorf und Kaiser Friedrich I. (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 1), Freiburg i.Br. 1954, S. 194ff.

166) MAURER, Herzog von Schwaben (wie Anm. 133), S. 250f.

167) FELDMANN, Welf VI. (wie Anm. 32), S. 11.

168) Zu den Grafen von Zollern vgl. Wilfried SCHÖNTAG, Hohenzollern, in: Handbuch der baden-

hung dar. Das schwäbische Herzogtum als regionale Zwischengewalt war spätestens nach dem Tod von Barbarossas Vetter Herzog Friedrich 1167 ohnehin zum staufischen Kronland umgeformt worden<sup>169</sup>). Auch sei daran erinnert, daß bereits auf dem Ulmer Hoftag 1157 alle *comites et barones Suevorum* gegenüber Friedrich I. ihre Sorge um den *ducatus Sueviae* vortrugen und seinen *honor* gefährdet sahen<sup>170</sup>). Damals traten als Wortführer der Schwaben die Grafen Gottfried von Zollern, Ulrich von Pfullendorf und Markward von Veringen hervor, und die hier sichtbar werdende gräfliche Verantwortung für Schwaben dürfte auch 1178 neben der Sorge vor der territorialen Expansion der Stauer eine Rolle gespielt haben. Heinrich der Löwe aber vermochte damals seine Verbindung und Verbundenheit mit Schwaben, dem Land und seinem Adel, zu mobilisieren, offensichtlich gekränkt durch seine Enterbung, zu der sich Welf durch Friedrich I. hat bewegen lassen. Eine Interessengemeinschaft als Grundlage jeder *conspiratio* war vorhanden!

Die nach Worms mehrfach wiederholte Weigerung Heinrichs des Löwen, einer gerichtlichen Ladung Folge zu leisten, führte bekanntlich zu seiner Ächtung und schließlich auf dem Hoftag zu Würzburg im Januar 1180 zur Aberkennung aller Reichslehen<sup>171</sup>). Als sich Heinrich der Löwe auf dem Hoftag zu Erfurt im November 1181 der Gnade des Kaisers unterwarf, wurde die lehnrechtliche Aberkennung beider Herzogtümer und aller Grafschaften durch Fürstenspruch bestätigt, die landrechtliche Acht und Oberacht hingegen auf Fürsprache Friedrich Barbarossas hin aufgehoben, so daß Heinrich wieder in den Besitz seiner ihm durch die Acht entzogenen Allodialgüter gelangte<sup>172</sup>). Wenn Arnold von Lübeck berichtet, daß Heinrich in Erfurt zugestanden worden sei, sein *patrimonium*, wo immer gelegen, einspruchslos zu besitzen, so galt dies gewiß für Sachsen mit dem Zentrum Braunschweig, nach dem er schon bald nach der Aberkennung der Herzogtümer offiziell benannt wurde, so bereits im Juli 1180 in einer Urkunde Friedrichs I. für den Bischof von Freising (*nobilis vir Hainricus de Brunswic quondam dux Bawarie et Saxonie*)<sup>173</sup>). Hierher

württembergischen Geschichte 2, hg. von Meinrad SCHAAB und Hansmartin SCHWARZMAIER, Stuttgart 1995, S. 360–378, und DERS., Die Herrschaftsbildungen der Grafen von Zollern vom 12. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte 32 (1996) S. 167–228. – Zu den Veringern vgl. Joseph KERKHOFF, Die Grafen von Altshausen-Veringen. Die Ausbildung der Familie zum Adelsgeschlecht und der Aufbau ihrer Herrschaft im 11. und 12. Jahrhundert, in: Hohenzollerische Jahreshefte 24 (1964) S. 1–132.

169) Vgl. hierzu MAURER, Herzog von Schwaben (wie Anm. 133), S. 268ff. Vgl. jetzt auch OEXLE, Welfische Memoria (wie Anm. 154), S. 77f.

170) MAURER, Herzog von Schwaben (wie Anm. 133), S. 258ff.

171) JORDAN, Heinrich der Löwe (wie Anm. 16), S. 197ff., und neuerdings Stefan WEINFURTER, Die Entmachtung Heinrichs des Löwen, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 10), S. 180–189.

172) Vgl. Arnold von Lübeck, Chronica II/22 (wie Anm. 1), S. 67. JORDAN, Heinrich der Löwe (wie Anm. 16), S. 209.

173) MGH DFI 798.

ist Heinrich der Löwe nach seinem Exil im Jahre 1185 zurückgekehrt, wie wiederum Arnold von Lübeck berichtet: *sedit in Brunswich, contentus patrimonio suo*<sup>174</sup>). Andere Überlieferungen stützen den Eindruck, daß Heinrich sich nur mit einem Teil seiner *terra*, vornehmlich den *civitates* Braunschweig und Lüneburg, begnügen mußte, was er der kaiserlichen *clementia* bzw. *pietas* zu verdanken hatte<sup>175</sup>).

Wie aber stand es um den süddeutschen Allodialbesitz Heinrichs des Löwen? Ist er ihm wenigstens teilweise zurückgegeben worden, wie die Forschung vermutet<sup>176</sup>? Laut Burchard von Ursperg hat Friedrich Barbarossa nach der Verurteilung Heinrichs dessen Güter an viele verteilt außer dem Besitz, den er Welf, Heinrichs Vaterbruder und seinem eigenen Mutterbruder, überlassen hat. Dies alles sei aber schließlich in Erb- bzw. Fiskalfolge an den Kaiser gefallen<sup>177</sup>). Demzufolge wären die schwäbischen Eigengüter Heinrichs des Löwen dem Besitz Welfs VI. inkorporiert worden, mit dem sie aufs engste verzahnt waren. Indem Welf nach dem Tod der von ihm eingesetzten Erben Kaiser Friedrichs I. und Herzog Friedrichs von Schwaben auf dem Kreuzzug 1190/91 sein *patrimonium* wegen der eingewurzelten Verbundenheit und Blutsverwandtschaft mit den Staufern (*propter innatam familiaritatem et consanguinitatis lineam*) an Friedrichs Sohn und Thronfolger Heinrich VI. (1190–1197) zu erblichem Besitz übertragen hat<sup>178</sup>), verfügte der neue Herrscher über Allodialrechte Welfs VI. ebenso wie Heinrichs des Löwen.

Dementsprechend handelte Heinrich VI. im Jahre 1193: Im Mai dieses Jahres übergab der Kaiser in Mosbach den ihm von seinen Dienstleuten Gerung und Konrad von Sulgen (Obersulgen südöstlich von Ravensburg) zu diesem Zweck tradierten Besitz an das Kloster Salem<sup>179</sup>). Allerdings wurde die Verfügungsberechtigung des Kaisers in Frage gestellt, so daß darüber eine zahlreich besuchte Verhandlung in Lampertheim stattfand. Die Urkunde spricht von einer *cautela prefato monasterio necessaria*. Der Kaiser ließ fragen, ob er die freie *facultas* habe, den Besitz dem Kloster zu übertragen. Obwohl damals die Vorgehensweise des Herrschers gebilligt wurde (*cumque ab omnibus id iudicatum foret et approbatum*), wandte sich Salem offenbar doch an Heinrich den Löwen. Dieser gab jedenfalls am 2. April 1194 seinerseits von Braunschweig aus die Erlaubnis in genau derselben Angelegenheit der beiden Brüder von Sulgen, seines getreuen Klerikers Konrad und des Laien Ge-

174) Arnold von Lübeck, *Chronica* III/13 (wie Anm. 1), S. 99. Dazu OEXLE, *Die Memoria Heinrichs des Löwen* (wie Anm. 28), S. 155.

175) Vgl. die Belege bei HECHBERGER, *Staufer und Welfen* (wie Anm. 3), S. 326 Anm. 106.

176) JORDAN, *Heinrich der Löwe* (wie Anm. 16), S. 209.

177) Burchard von Ursperg, *Chronicon* (wie Anm. 2), S. 55. Dazu BÜTTNER, *Staufer und Welfen* (wie Anm. 19), S. 64 bzw. S. 383.

178) Vgl. *Continuatio Chronici Hugonis a S. Victore Weingartensis*, in: *Historia Welforum* (wie Anm. 7), S. 94.

179) *Codex Salemitanus* 1 (wie Anm. 118), Nr. 46. *Regesta Imperii* IV, 3 Nr. 295. BRADLER, *Studien* (wie Anm. 24), S. 406.

nung<sup>180</sup>). Dabei nutzte er die Gelegenheit der Güterübertragung aus seinem *patrimonium* zu einer Seelgerüstiftung für sich und seine Söhne und apostrophierte in diesem Zusammenhang die Mönche von Salem als *amici nostri*. Es verdient Beachtung, daß dies die letzte datierte Handlung des Herzogs ist. Auf beeindruckende Weise zeigt sie Heinrich und seine Söhne in engster Verbundenheit mit Schwaben! Kloster Salem aber, durch die Erfahrung gewitzt, ließ sich für ähnliche Fälle gleich eine Generallizenz Heinrichs des Löwen und seiner Söhne für alle ihre Ministerialen in Schwaben geben<sup>181</sup>).

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß in der ersten Märzhälfte des Jahres 1194 die bekannte Begegnung Heinrichs VI. mit Heinrich dem Löwen in Tilleda stattgefunden hat<sup>182</sup>. Nach Karl Jordan hat der Kaiser den Welfen noch einmal ihren Allodialbesitz bestätigt<sup>183</sup>. Theodor Toeche urteilt vorsichtiger, wenn er schreibt, daß eine bloße Aussöhnung zwischen ihnen stattgefunden habe, ohne daß etwas an den bestehenden Verhältnissen geändert worden sei<sup>184</sup>. In der Tat bleibt die Aussage der über das Ereignis berichtenden Stederburger Annalen vage: *in plenam gratiam imperatoris ibi receptus est*<sup>185</sup>. Im Mittelpunkt stand offensichtlich die Belehnung des Sohnes Heinrich mit den *beneficia palatini*, verbunden mit der Forderung, den Kaiser nach Apulien zu begleiten. Allenfalls könnte man aus der Darstellung der Annalen entnehmen, daß die Versprechungen, mit denen Heinrich der Löwe, allerdings *spe ductus inani*, nach Hause zurückkehrte, auch die Aussicht auf Restitution der schwäbischen Güter umfaßten. Vielleicht hat in dieser Hoffnung Heinrich kurze Zeit später auf die Anfrage aus Salem geantwortet.

## V. ZUSAMMENFASSUNG

Die Betrachtung der Bezüge zwischen Heinrich dem Löwen und Schwaben hat deutlich werden lassen, wie durchgängig sein Interesse an dieser seiner *terra nativitatis* war. Zwar tritt Schwaben im politischen Leben Heinrichs verständlicherweise hinter den Dukaten Sachsen und Bayern zurück, doch sollte dieser überlieferungsgesättigte Befund nicht dazu verleiten, Schwabens Stellenwert für Heinrich den Löwen gering zu achten. Als Sohn Heinrichs des Stolzen und Gertruds von Süpplingenberg war er mit Sachsen aufs engste verbunden, und auch Bayern dürfte ihm wichtig gewesen sein, befand sich doch dort die *sedes patrum suorum*, wie die Marbacher Annalen hervorheben. Aber das *patrimonium Al-*

180) MGH DHdL 129. Dazu BRADLER, Studien (wie Anm. 24), S. 345, 406.

181) MGH DHdL 130.

182) Vgl. dazu Hansjürgen BRACHMANN, Die Reise Heinrichs des Löwen nach Tilleda 1194, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit 2 (wie Anm. 10), S. 343–352.

183) JORDAN, Heinrich der Löwe (wie Anm. 16), S. 231.

184) Theodor TOECHE, Kaiser Heinrich VI., Leipzig 1867, Ndr. Darmstadt 1965, S. 305.

185) Annales Stederburgenses, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 229.

*torfensium* hatte für ihn eine besondere, hausgeschichtliche Bedeutung, und damit war auch Schwaben sein Interessensfeld.

Dieses *patrimonium* muß als das von Heinrich dem Schwarzen überkommene Herrschafts- und Besitzzentrum des Hauses von der *hereditas Welfonis*, auf die Friedrich I. erfolgreich zugriff, unterschieden werden, und doch waren die meisten Rechte, welche der seit längerem zweigeteilte Welfenstamm daran hatte, derart verzahnt oder gesamtherrschaftlich organisiert, daß das Erbe Welfs VI. im wahrsten Sinne des Wortes nur eine halbe Sache gewesen wäre. Heinrich der Löwe hat mit dem Erbe wohl allzu selbstsicher gerechnet und hat es nicht erhalten, vielmehr seinen Anteil am *patrimonium* noch abtreten müssen, so daß das Ganze schließlich staufisch wurde. Es ist nichts über die Reaktion Heinrichs auf diesen hausgeschichtlich einschneidenden Vorgang bekannt; die staufisch geprägten Quellen haben kein Interesse für diese Seite der Geschichte, und die welfisch geprägten haben ihn in den Hintergrund gedrängt. Arnold von Lübeck verliert darüber kein Wort! Erst die um 1230 geschriebene Chronik von St. Michael in Lüneburg geht im Rahmen ihres Welfenexkurses darauf ein, der bei der Heirat Heinrichs des Schwarzen mit Wulfhild, der einen der beiden Töchter des letzten Billunger, einsetzt – allerdings an versteckter Stelle: Im Abschnitt zu dem über Judith als Welfen behandelten Kaiser Friedrich heißt es: *Iste imperator Mediolanum destruxit et Henricum ducem Bauarie et Saxonie avunculi sui filium exheredavit, qui eum ad imperialem promovemat celsitudinem, reddens malum pro bono*<sup>186</sup>. Außer dem im Zusammenhang mit Friedrichs Tod erwähnten Kreuzzug werden als einzige Taten des Kaisers erwähnt: die Zerstörung Mailands und die Enterbung seines Vetters Heinrichs – auch sie eine Form von Zerstörung aus norddeutscher Sicht! Wenn dieselbe Chronik wenig später Otto das Kind als einzigen Überlebenden jener *nobilissima generatio* qualifiziert, *que de Althorp et Ravenesburg nominatur*, dann wird deutlich, wie dieser Bezug der Welfen auf Schwaben tradiert worden ist; Heinrich der Löwe wird daran auch seinen Anteil gehabt haben.

Doch nicht nur in der Saxonia hielt sich die Tradition von der südwestdeutschen Herkunft jener *nobilissima generatio*, der auch und nicht zuletzt Heinrich der Löwe angehörte. Hier sei auf ein merkwürdiges Zeugnis aus dem Westen des Reiches um 1200 hingewiesen, das die Erinnerung an Heinrichs Abstammung aus Schwaben in verballhornter Form zu konservieren scheint. Die Kölner Königschronik notiert zum Jahre 1188: *Henricus de Aldenburg, qui antea dux fuerat, imperatori reconciliatur, et natale solum ad tres annos abiurat et in Angliam secedit*<sup>187</sup>. Die Forschung hat diese Umschreibung Heinrichs des Löwen, soweit bekannt, bislang nicht registriert, und der Bearbeiter der MGH-Edition, Georg Waitz, merkt lediglich an: »Ita Henricus Leo nescio cur indicatur«. Als Erklärung der Be-

186) MGH SS 23, Hannover 1874 Ndr. Stuttgart – New York 1974, S. 396. Dazu Gerd ALTHOFF, Anlässe zur schriftlichen Fixierung adligen Selbstverständnisses, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 134 (1986) S. 34–46, hier S. 36ff.

187) Chronica regia Coloniensis (wie Anm. 74), S. 140.

zeichnung *de Aldenburg* böte sich an, daß hier aus Altdorf und Ravensburg ein Altenburg kontaminiert worden ist<sup>188</sup>).

So scheint es durchaus Anhaltspunkte zu geben, daß trotz aller beeindruckenden Zeugnisse für Heinrichs Orientierung an der *stirps imperialis* und für seine Erinnerung an die brunonisch-northeimischen Vorfahren damit wohl nicht unbedingt eine Abkehr von der väterlichen Familie verbunden war; eher böte es sich an, von einem Nebeneinander verschiedener Orientierungen zu sprechen, wobei es ganz unstrittig ist, daß die sächsisch-braunschweigischen Bezüge dominieren. Im Juli 1180 wird Heinrich in einer vom Empfänger ausgefertigten Urkunde Friedrichs I. für Freising als *nobilis vir de Brunneswic quondam dux Bawarie et Saxonie* bezeichnet<sup>189</sup>): Sicht des Stauferhofes, Sicht eines bayerischen Fürstenhofes? Hat sich Heinrich der Löwe auch so gesehen?

Statt von einer langwährenden Selbst- oder Fremdsicht als konstanter Größe auszugehen, sollte man wohl mit größerer, oft situationsbezogener Flexibilität des verwandtschaftlichen Selbstverständnisses im Mittelalter rechnen<sup>190</sup>). Hierzu zum Schluß ein Beispiel, das die beiden Vettern Heinrich den Löwen (den Welfen) und Friedrich noch einmal ins Licht rückt: Beide haben sie, wenn es angebracht schien, ihre über die Mutter laufende Verwandtschaft akzentuiert oder akzentuieren lassen. Von Heinrich dem Löwen ist dies wohlbekannt, doch gilt es auch für Friedrich. Im Jahre 1174 bestätigte Heinrich der Löwe dem Kloster Kremsmünster die Schenkungen seiner Vorfahren, seines Großvaters Herzog Welf (der in Wahrheit sein Urgroßvater war) und seines *pius pater noster dux Henricus*<sup>191</sup>). Als Friedrich I. im Jahre 1181 seinerseits Kremsmünster privilegierte und dabei die Urkunde Heinrichs des Löwen implicite benutzen ließ<sup>192</sup>), wurde bei der Erwähnung Welfs der *avus* in einen *proavus* korrigiert. Außerdem ließ der Staufer – wiederum in unausgesprochener Anspielung an Heinrich den Löwen, der von *illi, a quibus originem sanguinis traximus* und von den *antecessores nostri videlicet parentes nostri* gesprochen hatte – notieren, daß auch er den Ursprung seines Blutes von den Herzögen von Bayern, wie hier die Welfen umschrieben werden, herleite: *a ducibus Bawarie, a quibus et nos originem sanguinis ducimus*. Eigenartige Parallele und Umkehrung zugleich: Herzog Heinrich definiert sich über die Vorfahren seiner Mutter Gertrud als Abkömmling einer *stirps imperialis*, Kaiser Friedrich definiert sich über die Vorfahren seiner Mutter Judith als Nachfahre der *duces Bavarie*.

188) Es müßte der Frage nach den Quellen und Vorlagen des Chronisten nachgegangen werden. Auch wären die engen Beziehungen Ottos IV. zu Köln zu bedenken.

189) MGH DFI 798.

190) Hierzu jetzt grundsätzlich HECHBERGER, Staufer und Welfen (wie Anm. 3), passim.

191) MGH DHdL 100.

192) MGH DFI 803.